Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 103.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 11. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Ohne Larve.

Will das Zentrum in Kreisen, welche ihm nicht blind anhängen, irgend welchen günstigen Eindruck machen, so ist es genöthigt, irgend ein falsches Gesicht, eine Larve vorzunehmen, läßt es sich in irgend einem Momente der Leidenschaft verführen, die Hülle zu lüften, sein eigenes Antlitz, wenn auch nur vorübergehend zu zeigen, so prallt Alles entsetzt vor der abstoßenden Häßlichkeit dieser Züge zurück. So am letzten Donnerstag, als Windthorst in seiner Polemik gegen Falk zuletzt einige Aeußerungen hat, welche blitzartig die dunkeln, geradezu an Rebellion mahnenden Hintergedanken des Ultramontanismus erleuchteten, deren Vorhandensein in der letzten Zeit, namentlich durch das zeitweilige Zusammengehen des Zentrums mit den Konservativen, für Viele etwas in Vergessenheit gerathen war. So jetzt wieder in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die schlechte Laune des Zentrums darüber, daß „der Reichskanzler eben doch noch früher aufsteht als Herr Windthorst“, und daß die ganze Heeresfolge, welche die Partei jenem zur Durchsetzung seiner Zoll- und Steuer-Ideen geleistet, ohne irgend welchen reellen Gewinn für den Ultramontanismus gewesen, in so häßlichen Symptomen sich Luft machte.

Abstoßend mußte es schon wirken, daß das Zentrum in füglich nichtmehr qualifizirbarer Weise die Unbeholfenheit eines unerfahrenen oder seiner Stelle nicht gewachsenen Vizepräsidenten sich zu „Nutz“ machte, um wiederholt u. in stets sich steigernder Weise unbequemen Gegnern gegenüber alle und jede Schranke parlamentarischer Ordnung außer Acht zu lassen, ja die Gesetze des Hauses geradezu zu verhöhnen.

Und ebenso trat in der genannten Sitzung in ihrem Vorgehen den Altkatholiken gegenüber wieder einmal so recht deutlich zu Tage, was das Zentrum unter der von ihm so prahlerisch auf die Fahne geschriebenen „Freiheit der Gewissen und politischer Freiheit“ versteht, die Freiheit nämlich ausschließlich für den Ultramontanismus, alle Andersdenkenden nach Belieben unterdrücken und vergewaltigen zu können. So lange dem Ultramontanismus eine solche Stellung von der Regierung nicht eingeräumt ist, mit andern Worten, so lange die preußische Regierung nicht die Ungeheuerlichkeit begeht, sich und das Vaterland den römischen Prätensionen zu opfern, ist eine vorbehaltslose Anerkennung der Staatsgesetze und des Staates selbst, von den Ultramontanen nicht zu erwarten.

Den schlimmsten Streich aber spielte dem Zentrum das Durchbrechen seiner schlechten Laune, als aus seiner Mitte die von dem Abgeordneten Dr. Petri vorgenommene Verlesung des königlichen Erlasses vom 19. Dezember 1873 bezüglich der Anerkennung des altkatholischen Bischofs Reinkens mit höhnischem Gelächter begleitet wurde. Zwar leugneten hinterher, als dies durch Herrn v. Sybel konstatirt wurde, die Herren v. Schorlemer-Alst, Windthorst und andere Ultramontane ab, daß gelacht worden sei, aber die Herren Struve, Serlo und v. Zedlitz-Neukirch bestätigten Herrn v. Sybel das skandalöse Verhalten auf Seite des Zentrums. Jeder Nichtultramontane wird nun, wenn er diese sich gegenseitig ausschließenden Behauptungen zusammenhält, nicht anstehen, sich dahin zu entscheiden, daß eher anzunehmen ist, Herr Windthorst und Gen. haben sich veranlaßt gesehen, eine ihnen unbequeme und sie persönlich vielleicht selbst überraschende Thatsache abzuleugnen, als daß Herr v. Sybel und die ihm am Sonnabend zur Seite Stehenden ihre Behauptung rein erfunden, ihre Beschuldigung aus der Luft gegriffen haben sollten.

Uebrigens wird uns auch von anderer Seite das höhnische Gelächter des Zentrums bei dem fraglichen Anlasse bestätigt. Daß Herr Windthorst über die Unklugheit eines solchen Verhaltens seiner Parteigenossen selbst entrüstet war, ist uns, wie eben bemerkt, sehr wahrscheinlich, ja den Lachern selbst mag unmittelbar hinterher zu Muth gewesen sein, wie Jenem, der bei den Isthmischen Spielen seinen Kameraden Timotheus auf die „Kraniche des Ibykus“ aufmerksam machte und das Wort nachher gern „im Busen bewahrt hätte“. Allen nicht zum Zentrum Gehörigen aber kann die unwillkürlich, unter dem Einflusse einer besonders schlechten Laune entschlüpfte Kundgebung der Zentrumsmänner nur erwünscht sein; sie erinnert, wie bereits weiter oben gesagt, wieder an Dinge, welche in manchen Kreisen nahezu in Vergessenheit gerathen waren.

Noch wichtiger aber als die Kundgebung selbst ist der Anlaß, welcher die Ultramontanen bis zu dem Grade giftig gestimmt, daß sie so sehr alle Vorsicht vergessen konnten, wie am Donnerstag und Sonnabend. Dieser Anlaß liegt darin, daß sie an der Möglichkeit verzweifeln, selbst durch den Rücktritt Falks und die Berufung v. Puttkamers an dessen Stelle auch nur annähernd an's Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. Wenn je ein preußischer Minister, so war Herr v. Puttkamer geneigt, den Ultramontanen behufs eines modus vivendi bis an die Grenze des für den Staat noch Möglichen entgegenzugehen, ja er ist ohne Zweifel speziell mit dieser Mission ins Amt getreten. Inzwischen hat auch er sich überzeugen müssen, daß eben die Maigesetze — von wenigen Ausnahmen abgesehen — wir nennen z. B. das Verlangen der Straflosigkeit einzelner Amtshandlungen angestellter Geistlicher in verwaisten Parochieen — diese Grenze bereits darstellen. Auch er hat sich inzwischen überzeugen müssen, daß er im Zentrum mit Leuten zu thun hat, welche einem Auswärtigen, einem fremden, italienischen Priester blinden Gehorsam leisten, während sie die Gesetze des Vaterlandes nur anerkennen wollen, je nachdem es ihnen paßt oder nicht, und die überhaupt den Gehorsam gegen die obersten Staatsgewalten nicht durch die legale Landesverfassung, sondern durch den Willen jenes Fremden beschränkt wissen möchten; die Verfassung selbst gilt ihnen Nichts gegen die Befehle jenes italienischen Bischofs.

Eine solche Fiktion, eine solche Verkennung der Rechts- und Machtverhältnisse in unserem Vaterlande kann sich natürlich kein preußischer Minister, auch Herr v. Puttkamer nicht gefallen lassen, und er hat den Jammer des Zentrums über die Unannehmlichkeiten, welche die Staatsgesetze für die Ultramontanen im Gefolge hätten, daher mehrfach mit der kühlen und so recht zutreffenden Bemerkung abgefertigt, daß sie diese Unannehmlichkeiten nicht den Gesetzen, sondern deren Nichtbeachtung zuzuschreiben hätten.

Wie lange unter diesen Umständen ein Zusammengehen des Zentrums und der Konservativen überhaupt noch in Frage kommen kann, darüber wollen wir nun zwar hier vorläufig noch keine Prophezeiung wagen, aber daß die Möglichkeit eines dauernden Bündnisses jetzt mehr als je erschüttert ist, dürfte doch feststehen. Wenn es zu einem Bruch kommen sollte, so werden übrigens die deutlichen Symptome eines solchen Ereignisses nicht ausbleiben. Für das Zentrum haben ja die vaterländischen Gesetzesmaterien gar keinen eigenen Werth, die Gesetzesvorlagen werden von ihm nur unter dem Gesichtspunkt eines Tauschobjektes gegen Konzessionen an den Vatikan angesehen. Wo solche nicht zu erwarten, fällt das Zentrum, schon um des welfischen Charakters seines Hauptführers willen, stets in die Opposition zurück. Also wird nach Beginn der Reichstagssession die Stellung, welche das Zentrum zu den wichtigen Vorlagen einnimmt, ein sicheres Barometer sein, ob gutes oder schlechtes Wetter zwischen Berlin und dem Vatikan vorherrscht. Vorläufig ist es schon höchst bezeichnend, daß die Mitglieder des Zentrums zwar die Beschuldigung ablehnen, als habe diese Partei die Ultramontanen im bairischen Landtage veranlaßt, dort gegen die deutsche Militärgesetznovelle aufzutreten, zugleich aber hervorheben, das Zentrum nehme zu der Vorlage eine völlig abwartende Haltung ein. Das heißt mit anderen Worten: „Hat uns bis dahin die Regierung keine Konzessionen gemacht, so stimmen wir gegen die Vorlage, im anderen Falle für dieselbe.“ Das ist der Patriotismus, das der gesetzgeberische Ernst des Zentrums.

Im Grunde genommen ist die Partei eben jetzt in voller Arbeit begriffen, den Nachweis zu liefern und selbst den Kurzsichtigsten und „Gutmüthigsten“ zu überzeugen, daß eben die neukatholische Vatikans-Kirche in Preußen überhaupt eine schlechthinige Unmöglichkeit ist. Preußen, der Staat, dessen Fürsten seit Jahrhunderten, dessen Verfassung seit ihrem Bestehen die Toleranz, die Gleichberechtigung der Konfessionen als obersten Grundsatz aufgestellt, kann keine Kirchengewalt in seinen Grenzen dulden, deren innerstes Wesen die Unduldsamkeit, die Verfolgung und die Unterdrückung ist. H. B.

= [Der russisch-polnische Modus vivendi auf goldener Basis.] Der posener Korrespondent des petersburger „Nowoje Wremja“ wird nicht müde, mit den Russen über einen Modus vivendi zwischen ihnen und den Polen zu unterhandeln. Ob er in seinem Namen, oder im Auftrage der wenigen juchtenfreundlichen Heißsporne in unserer Provinz verhandelt, ob er ein Mandat hat, oder nicht, wollen und können wir nicht untersuchen, und es scheint uns dies auch so ziemlich gleichgültig; einigermaßen bemerkenswerth dagegen erscheint uns der Umstand, daß es diesen Faiseuren klar geworden ist, wie eine Regulirung der Verhältnisse zwischen Russen und Polen auf der Basis der „historischen Rechte“ ein Anachronismus sei. Der Korrespondent ist entnüchtert; er weist unerreichbare Ideale zurück und behauptet wiederholt, daß der Vorwurf, den man den Polen macht, daß sie nämlich durch keinerlei Zugeständnisse befriedigt werden können, heute nicht mehr zutreffend sei. Früher, als die Polen die Russen, das russische Volk und die Regierung nicht kannten, da war es etwas anders. Damals jagte man unerreichbaren Idealen nach, die zum Aufstande von 1830 und 1863 führten. Die zahlreichen, aus Sibirien zurückgekehrten Polen, so wie diejenigen, welche, — weil in Polen die höheren Schulen aufgehoben waren — in Rußland studirten, haben die alten Vorurtheile gänzlich verscheucht, ihre Landsleute mit den liebenswürdigen Eigenschaften des russischen Volkes und der russischen Gesellschaft ausgesöhnt. Wir wollen, um unsern Lesern zu zeigen, wie weit die Zugeständnisse gehen, welche der posener Korrespondent des „Nowoje Wremja“ den Russen machen will, einige Excerpte aus seiner sehr langen Korrespondenz geben. Vor allen Dingen ist zum Modus vivendi nothwendig:

„daß die russische Regierung das in Polen eingeführte System ändere, was auch die Polen von Rußland hoffen, während Keiner von ihnen annimmt, daß auch die deutsche Regierung ihr, gegenüber den Polen angewandtes System ändern werde. Eine Aussöhnung mit den Deutschen ist aber nicht allein unmöglich, sondern sogar unerwünscht, weil dies den nationalen Geist einschläfern, ihm die Energie rauben würde. Die Polen, namentlich aber die Warschauer, haben noch eine Ursache, die intimen Verhältnisse mit den Russen sehr hoch zu schätzen. Seitdem nämlich die Zollgrenze zwischen Rußland und Polen aufgehoben, noch mehr aber seitdem die Zahlung des Zolls in Gold eingeführt ist, hat die polnische Industrie einen ungeahnten Aufschwung genommen, ist bis tief nach Zentralasien eingedrungen und hat selbst von russischen Märkten deutsche und französische Waaren verdrängt. Jetzt ist nicht mehr daran zu denken, daß die Polen einen Aufstand machen, sich von Rußland durch eine Zolllinie trennen, sich ruiniren und am Ende noch in die gierig ausgestreckten Hände eines fremden Stammes (scil. der Deutschen) fallen. Die Ansichten der Polen über Rußland haben sich, wie schon Professor Gradowski bemerkt hat, verändert, und mußten sich verändern unter dem Einflusse solcher Ereignisse, wie die Erstehung des deutschen Reiches und die Einverleibung des Großherzogthums Posen in dasselbe, wie der Fall des zweiten französischen Kaiserthums und die Schwächung der Bedeutung des Papstthums. Auch die Erfolge der Germanisirung des polnischen Preußens, die wachsende deutsche Kolonisation im Königreiche Polen, das Wachsen der nationalen Idee in der politischen Geschichte, die nähere Bekanntschaft der Polen mit den Russen, und endlich die materiellen Interessen der Polen im Königreiche haben den Umschwung in den Ansichten der Polen hervorgebracht. Die bisher nur mit politischen Ideen und Plänen beschäftigten Polen, haben gar nicht bemerkt, wie das deutsche Element vordrang, und wenn die Polen nicht ihren bisher verfolgten Weg verlassen, so würde in einer nicht fernen Zukunft die teutonische Sprache wenn auch nicht offiziell, so doch thatsächlich da, wo heute noch die polnische herrscht, sowie zwischen der Elbe und Oder zur herrschenden werden.

Auf die Wiedergeburt der nationalen Idee unter den Polen hat namentlich Einfluß geübt: die Wiedergeburt Deutschlands und dessen Kampf gegen Napoleon, die Befreiung Serbiens, Griechenlands und Rumäniens, die Einigung Deutschlands und Italiens, und in neuester Zeit die Wiedererstehung Bulgariens. Auch die historische Schule der deutschen Juristen, vor allem die Methode Savigny's, sowie endlich Niebuhrs Ausspruch, daß die Nationalität höher stehe als die staatlichen Verhältnisse, haben den Geist der Polen dermaßen geläutert, daß sich bei ihnen der Kampf um die politische Unabhängigkeit in einen Kampf um Erhaltung der Nationalität umgewandelt hat. Die westlichen Slawen, allen voran die Polen, sind eifersüchtig auf ihre Nationalität, und so lange sie diese bewahren, brauchen sie auch ihren Untergang nicht zu fürchten. Deshalb — keinen Aufstand mehr, sondern organische Arbeit auf dem Gebiete der nationalen Wiedergeburt. In Ostgalizien sind die Polen hiermit nicht einverstanden, ja man betrachtet diese Idee für Vaterlandsverrath, weil sie ihre Hegemonie bedroht; man hält dort sogar diese Idee für eine Erfindung der klerikalen und aristokratischen Partei (stańczyków), oder wohl gar für eine durch russische Rubel veranlaßte Propaganda. Indeß wird trotzdem im Krakauischen, Posen'schen und im Königreiche Polen, ja sogar im preußischen (Ober-) und österreichischen Schlesien für diese Idee gewirkt und wachen namentlich die warschauer Zeitschriften eifersüchtig darüber, daß das Deutschthum in Polen keinen Boden gewinne. Den Anstoß zur Verbreitung dieser Idee hat Kraszewski in seinen „Rachunki“ (Rechnungen) und in seinem „Program Polski — Myśli o zadaniu narodowem (das Programm Polens, — Gedanken über die nationalen Aufgaben) gegeben. Das polnische Volk hat auch seine Nationalität durch Jahrhunderte erhalten, während die Radziwill's, Sulkowski's, Czetwertynski's, Maszalski's u. A. russifizirt und germanisirt wurden.

Die Polen sind nun zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie vor allen Dingen ihre Nationalität retten müssen; sie dürfen sich weder von den Preußen noch von den Russen absorbiren, d. h. germanisiren und russifiziren lassen. Die größte Gefahr droht der polnischen Nationalität von der deutschen, denn — im Kampfe zweier Nationalitäten siegt die in kultureller Beziehung höher stehende. Weil die Russen in dieser Beziehung niedriger stehen als die Polen, sind sie ihnen auch weniger gefährlich. Jetzt sehnen sich die Polen im Königreiche nur nach einer Systemänderung, denn nur dem Systeme stehen sie feindlich gegenüber, da es sie weit schwerer belastet, als selbst die preußische Verwaltung. Immerhin bleibt Preußen gefürchtet, sowohl wegen seiner höheren Zivilisation, als auch weil das Volk mit der Regierung betreffs der Germanisirung Hand in Hand geht, während sich kein Russe darum kümmert, ob Polen russifizirt wird oder nicht.“

Dies im Auszuge der Liebesbrief des Posener Korrespondenten des „Nowoje Wremja“. Man sollte glauben, daß das russische Blatt nach diesem polnischen padam do nóg begierig die Hand des unterwürfigen Anbeters ergreifen, sie herablassend drücken und den Handel eingehen würde. Doch nein! Vor allen Dingen vertheidigt das Blatt die russischen Beamten und die russische Regierung gegen die ihnen gemachten Vorwürfe der Härte und systematischen Bedrückung; denn nach dem Aufstande von 1863 blieb der Regierung nur übrig, ein System von Repressalien einzuführen. Miljutin, Tscherkasski und ihre Gehilfen verdienten die Hochachtung und Sympathie aller Russen. Die russische Regierung wolle zwar die Unterthanen in den westlichen Gebieten nicht mit Gewalt russificiren, doch bestehe in diesen noch zu viel des Althergebrachten, das noch zu beseitigen sei. Wenn dies geschehen sein werde, würden es auch die Russen mit Vergnügen sehen, wenn die Polen eine nationale Autonomie erhielten. Jetzt könne von einer Probe in dieser Richtung noch nicht die Rede sein, da man russischerseits den Polen nicht recht traue, vielmehr überzeugt sei, daß bei ihnen die nationale Frage auch eine politische Seite habe. Eine Wiederholung des Versuches Wielopolski's sei jetzt noch nicht wünschenswerth. Dieser Versuch habe bewiesen, daß halbe Mittel nur noch mehr reizen und politische Leidenschaften anfachen, ohne irgend Jemanden zu befriedigen. Die Polen sollten sich ihrer

Autonomie durch Erringung einer höheren Kultur verdienen, aber keine Ausnahmestellung gegenüber den Russen verlangen. Es sei aber auch noch die Frage, ob eine autonomistische Stellung den Polen selbst nützlich wäre; im Gegentheil gäbe ihnen die engere Verbindung mit Rußland mehr Widerstandskraft gegen das Deutschthum und bewahre die polnische Kultur und Nationalität für bessere Zeiten, in denen Warschau der wahre Mittelpunkt der Kultur für die galizischen und posener Polen werden würde.

Aus der Posener Korrespondenz zieht das „Nowoje Wremja" die weise Lehre: „daß die Erhebung des Zolls in Gold einen günstigen Einfluß auf die Industrie Polens und gleichzeitig auch auf seine Einigung mit Rußland geübt habe; — daß also die ökonomischen Interessen ein wichtiger Faktor in politischen Fragen sind." Einstweilen dürften sich also die Polen mit den Vortheilen begnügen müssen, die sie aus dem Goldzolle ziehen; wenn sie sich um den Preis desselben mit der russischen Regierung aussöhnen, wird man sie gern als treue Unterthanen betrachten, denn die Geschichte macht keine Rückschritte, und am allerwenigsten ist man in Rußland geneigt, den unterworfenen und einverleibten Völkerschaften nachträglich noch einmal eine gewisse Selbstständigkeit zu verleihen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 9. Februar. [Der Reichstag. Kampfesweise der Ultramontanen im Abgeordnetenhause. Die neue Rechtschreibung.] Der Reichstag wird, wie es heißt, durch den Kaiser in Person eröffnet werden, und man wird daraus auf das hohe Interesse schließen dürfen, welches der Kaiser gerade der bevorstehenden Session wegen der Erneuerung des Militärgesetzes in besonderem Maße entgegenbringt. Die Militärvorlage stand heute auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Bundesraths, nachdem die Ausschüsse beschlossen hatten, die unveränderte Genehmigung zu beantragen. Der Reichstag wird sonach diese Vorlage gleich bei seiner Eröffnung vorfinden, ebenso den vollständigen Etat, der heute ebenfalls im Bundesrath zum Abschluß kommen sollte. An Stoff fehlt es sonach nicht, und es wäre nur zu wünschen, daß der Reichstag bald ungehindert durch die störende Konkurrenz des Landtags in seine Geschäfte eintreten kann und daß nicht wieder mit beschlußunfähigen Sitzungen eine der wichtigsten Sessionen eröffnet wird. Heute haben übrigens auch die Verhandlungen über den österreichischen Handelsvertrag hier wieder begonnen, zwar noch nicht mit den Vertretern Oesterreich-Ungarns, sondern zunächst nur unter den deutschen Bevollmächtigten. Ganz ausgeschlossen ist also die Möglichkeit noch nicht, daß auch der neue Handelsvertrag dem Reichstag noch in der bevorstehenden Session zugehen wird. — In welcher Weise das Zentrum kämpft, das zeigte sich wieder in der heutigen Debatte des Abgeordnetenhauses. Der Abg. Platen hatte die Seminare in Schutz genommen gegen Aeußerungen des Abgeordneten Dr. Windthorst, „die ganze Richtung gehe mehr auf Vielwisserei, als auf gründliche Charakterbildung und wahre Religiösität", was er als Anschauung fast der ganzen Bevölkerung proklamirt hatte. Abg. Platen wies aus den Falk'schen „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872" nach, daß diese Vorwürfe unbegründet seien und daß auch solche Männer den „Allg. Bestimmungen" zustimmten, die auf positiv konfessionellem Boden ständen. Der Abg. Windthorst, der den Abg. Platen als Vertheidiger des Falk'schen Systems bekämpfte, schloß seine Rede mit dem Worte: „Wer auf die Bärenjagd geht, darf die Teckel nicht fürchten." Man weiß nicht, wohin eine solche Kampfesweise noch führen soll, sicherlich spricht sie nicht für die Sache Derjenigen, die für Kirche, Religion und sittliche Bildung eintreten. Als ferner der Abg. Platen bei der Darlegung der Forderungen, welche in religiöser Beziehung an den Unterricht in den Seminaren gestellt werden, verlangte, daß das Lebensbild Jesu in lebensvoller Weise in den Mittelpunkt des religiösen Unterrichts gestellt werde, ertönte Lachen auf Seiten der Konservativen. Der Redner verwahrte sich gegen eine solche Profanirung und wies namentlich den Abg. Stöcker darauf hin, daß es sich durchaus nicht um eine lächerliche Sache handle. Es scheint, als ob Alles, was etwa von liberaler Seite kommt, auch das Heiligste, wenn es in durchaus würdiger Weise vorgebracht wird, auf jener Seite des Hauses zum Lachen reize, namentlich aber ist es bezeichnend, wenn gerade dem Abg. Stöcker ein solcher Vorwurf vor offenem Hause gemacht werden kann. — Von einem Fachmann wird uns geschrieben: Die Verfügung des Kultusministers v. Puttkamer in Betreff der Rechtschreibung, welche jetzt plötzlich in die Seminare und Schulen eingeführt werden soll, muß nothwendiger Weise in den Schulen große Verwirrung anrichten. Es dürfte wohl kein Schulbuch, namentlich kein Lesebuch vorhanden sein, welches die jetzt angeordnete Orthographie schon durchgeführt hätte. Nun werden die Kinder in eine große Verwirrung gebracht, die den Unterricht in hohem Maße erschweren muß. In den gedruckten Büchern muß dieselbe Orthographie befolgt werden, welche die Kinder in ihren eigenen schriftlichen Darstellungen gebrauchen sollen. Es wird sich also, um jener Verwirrung zu begegnen, die Nothwendigkeit ergeben, alle Schulbücher in der neuen Orthographie drucken zu lassen und alle Kinder müssen sich die neuen Bücher anschaffen. Welche Nachtheile und Ausgaben dadurch dem deutschen Buchhandel, aber auch den Familien entstehen, kann man sich denken, wenn man die große Zahl der Schulkinder in Preußen erwägt. Eine solche tiefgreifende Maßregel mußte langer Hand vorbereitet und durfte erst nach und nach im Laufe der Jahre durchgeführt werden.

— [Reichstag und Landtag. Nothgesetz gegen Aktienschwindel. Verschiedenes.] Offiziös wird geschrieben: Schon um den Staatshaushaltsetat erledigen zu können, wird es unvermeidlich sein, daß der Landtag eine kurze Zeit neben dem Reichstage seine Sitzungen fortsetzt. Die Frage, wie die anderen zum Theil dringlichen und wichtigen Aufgaben des Landtags, welche bis jetzt nicht zum Abschluß gelangt sind, etwa noch zur Erledigung gelangen können, ist zur Zeit noch eine offene. Erst in einigen Tagen wird der betreffende Beschluß gefaßt werden. — Gegenüber der von einigen Zeitungen gebrachten Nachricht, daß die Reichsregierung, veranlaßt durch die neuesten Erscheinungen wirthschaftlicher Unternehmungslust, zur Reform der Aktiengesetzgebung den Entwurf eines sogen. Nothgesetzes aufgestellt habe, welcher dem Reichstage vorgelegt werden solle, kann ich nur meine frühere Mittheilung aufrecht halten. Danach wird in den leitenden Kreisen zwar die Reform der Aktiengesetzgebung als richtig und dringlich angesehen und demgemäß auch der Abschluß der Vorarbeiten thunlichst beschleunigt; aber keineswegs wird geglaubt, daß die gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse dazu drängen, vor der in Aussicht genommenen Reform des ganzen Gebiets einzelne Punkte aus dem Zusammenhang herauszugreifen und zum Gegenstand eines Nothgesetzes zu machen. Die Vorlage eines Gesetzentwurfs bezüglich der Aktiengesellschaften ist, wie ich wiederholt erfahre, in der jetzt bevorstehenden Reichstagssession nicht zu erwarten. — Der Handelsminister und der Kultusminister haben in einer an die Bezirksregierung gerichteten Verfügung in Betreff des § 135 Abs. 3 der Gewerbeordnung die Auffassung zurückgewiesen, daß in den Fällen, wo die in Fabriken beschäftigten Kinder an dem vollen Unterricht der Volksschule theilnehmen, keine besondere Einwirkung der Schulaufsichtsbehörde auf die Regelung des Unterrichts einzutreten habe. Es sei vielmehr davon auszugehen, daß der Unterricht der in Fabriken beschäftigten Kinder in jedem Falle nach einem von der Schulaufsichtsbehörde genehmigten Lehrplan erfolgen muß und daß die für die Zulässigkeit der Beschäftigung von Kindern in den Fabriken aufgestellte Bedingung nur dann erfüllt ist, wenn hinsichtlich des Schulunterrichts der Kinder die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde vorliegt und die Arbeitskarten der Kinder die entsprechende Angabe enthalten. Bei Ertheilung der Genehmigung ist in jedem Falle die Bestimmung eines früheren Erlasses von 1878 zu berücksichtigen, und es soll nicht ausgeschlossen betrachtet werden, die Ertheilung der Genehmigung nöthigenfalls davon abhängig zu machen, daß die Zahl der Arbeitsstunden unter das gesetzlich zulässige Maß vermindert wird. — Der Kultusminister hat die längst bestehende Verfügung von 1839 den Provinzialschulkollegien in Erinnerung gebracht, daß von der beabsichtigten Veräußerung bezw. Erwerbung eines königlichen Gebäudes jedes Mal dem Oberpräsidenten der Provinz vorher Anzeige gemacht werden muß, damit von demselben geprüft und beurtheilt werde, ob im Falle der Veräußerung nicht zu Gunsten anderer Behörden über das Gebäude zu verfügen sei, und im Falle der Erwerbung, ob dem Bedürfniß nicht aus den vorhandenen königlichen Gebäuden abgeholfen werden könne. — Der Kriegsminister hat angeordnet, daß bei der Aufstellung des Reichsplans für das Musterungsgeschäft darauf zu achten ist, daß am Gründonnerstag und an dem auf den Charfreitag folgenden Sonnabend Musterungen nicht stattfinden.

— Die Eröffnung des Reichstages betreffend ist vom Reichskanzler nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 2 des Reichsgesetzblattes verkündete kaiserliche Verordnung vom 27. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 12. Februar d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Büreau des Reichstags, Leipzigerstraße Nr. 4, am 11. Februar in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 12. Februar Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Büreau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung und die Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden.

Berlin, den 7. Februar 1880.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
Hofmann.

— In dem Etat der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung, der bereits den Bundesrath passirt hat, ist die Zahl der etatsmäßigen Stellen für Postsekretäre und Telegraphensekretäre um 100 vermehrt worden, nämlich von 4065 auf 4165. Bekanntlich machte seiner Zeit die Zusammenlegung der Post- und Telegraphen-Betriebsstellen und die Verschmelzung der Post- und Telegraphen-Dienstgeschäfte, namentlich die Aufhebung der früheren selbständigen von Telegraphensekretären verwalteten Telegraphenämter zweiter Klasse — im Ganzen 141 —, welche durchweg mit den Postanstalten an den betreffenden Orten vereinigt wurden, eine Verminderung der Zahl der Sekretärstellen nöthig. Der Bedarf an etatsmäßigen Stellen ist durch die gedachte Kombinirung resp. Aufhebung naturgemäß ein geringerer geworden. Zu Gunsten der Beamten des Betriebsdienstes und zum Zwecke der Umwandelung der früheren widerruflichen Depeschen-Tantièmen in festes, pensionsfähiges Gehalt wurde eine mit erheblichen Mehrausgaben verknüpfte Aufbesserung der etatsmäßigen Besoldungen ins Werk gesetzt. Inzwischen sind nun, Dank der Steigerung des Verkehrs und der günstigen Finanzabschlüsse der Post- und Telegraphenverwaltung, nicht nur neue Stellen für Kassirer

Stadttheater.

Posen, 10. Februar.

Gestern Abend ging die längst mit Spannung erwartete Novität „Gräfin Lea", Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau, in Szene. Wir werden eine ausführliche Besprechung des Stückes und der Darstellung in der nächsten Morgennummer folgen lassen. Hier sei nur bemerkt, daß die Aufführung für eine erstmalige ganz vorzüglich glatt verlief, und daß alle Rollen die beste Besetzung hatten. Das Stück selbst ist nicht, was ihm wohl nachgesagt wurde, in dem Sinne ein Tendenzstück, daß es der Verherrlichung des Judenthums gewidmet wäre, der Vorwurf, den Lindau sich gewählt, ist vielmehr die dramatische Verkörperung des Satzes, daß einem aus den Fehlern und Schwächen seiner Umgebung sich emanzipirenden Individuum diese Fehler und Schwächen nicht nachgetragen werden dürfen, oder, daß die Sünden der Väter nicht an den unschuldigen Kindern heimgesucht werden sollen. Dieses Thema ist drei Akte hindurch interessant und spannend behandelt; der dritte Akt ist sogar ein dramatisches Meisterwerk; der vierte Akt dagegen steigt zum Niveau der effekthaschenden Bühnenmache herab, und der fünfte ist rein äußerlich theatralisch. Die Charakterzeichnung ist fast durchweg vortrefflich, namentlich ist „Lea" selbst trotz der Schwierigkeit, welche gerade dieser Charakter dem Dichter bieten mußte, eine dem Leben entnommene Gestalt. Das Stück zeigt, gegen die früheren Lindau'schen Bühnenwerke gehalten, entschieden einen Fortschritt. Davon in der ausführlichen Besprechung.

H. B.

Auch Einer.

Unter dieser Ueberschrift schreibt „Der Bär": Wir wollen von einem Manne einige Ueberlieferungen zum Besten geben, die nicht blos zur Charakteristik einer einzelnen Person, sondern einer mehr und mehr aussterbenden Spezies alter Militärs manchen ergötzlichen Beitrag bieten. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts war „der alte Petéri" Kommandant der Festung Spandau. Ein frommer, gottesfürchtiger Herr, der seinem Könige mit Gut und Blut ergeben war, ein echtes Soldatenherz, offen, gerecht und wohlwollend, ein abgesagter Feind der „Federfuchser" und der durch sie „verschuldeten" modernen Bildung: so war General Petéri, allgemein geachtet und gekannt. Mit seiner „Frau-Muttersprache" lebte er stets auf gespanntem Fuße, ein treuer Zögling des von ihm als leuchtendes Vorbild bewunderten Feldmarschalls Blücher, aus dessen Schule ja auch der von uns Allen gekannte „Vater Wrangels stammte.

Eines Tages verabschiedete er sich von seiner Garnison mit den Worten: „Jrenadiere! Unser König ist ein jroßer König, denn er kennt den jroßen Dienst; er ist aber auch ein kleiner König, denn er kennt auch den kleinen Dienst. Jrenadiere! ihr seid ein jlückliches Land! Lebt wohl, Kinder, ich reise morgen mit meiner Frau im Bade."

Als ein Grenadier beim ersten Auftreten der asiatischen Cholera als Opfer derselben gefallen war, sah sich General Petéri genüßigt, ihm folgenden Nachruf zu halten: „Da liegt nu der Krause! Das hat er nu davon! Aber das Volk frißt ja Alles durcheinander! Ich bin fest überzeugt, wenn man so'nem Kerl in eine Hand eine Birne hinhält und in die andere die Cholera, der Kerl jreift nach die Birne!"

Als König Friedrich Wilhelm III., dessen besonderer Gunst der General sich zu erfreuen hatte, das dreihundertjährige Jubiläum der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg dadurch feierte, daß er mit seinem ganzen Hofstaate in der Kirche von Spandau zum Abendmahl ging, schloß Petéri, der einer alten katholischen Familie angehörte, sich den Kommunikanten an. Von seiner Gattin auf diese Ungehörigkeit aufmerksam gemacht, äußerte er in patriotischer Ueberzeugung: „Adelheid! Vor meinen König is es mich ganz eingal, an welchen von die beiden Jötter ich jlaube."

An einem Weihnachtstage ertheilte er die Parole in folgender Weise: „Heite is der Tag, an den unser Herr und Heiland das Licht der Welt erblickt hat, die Parole sei daher: Rom!"

In Betreff der Beerdigung eines verstorbenen Soldaten hatte er schriftlich angeordnet: „Der morgende Todte wird in weiße Hosen begraben."

Ein schriftlicher Bataillonsbefehl des Generals lautete: „Alle Hunde vom Feldwebel abwärts müssen aus die Kasernen entfernt werden."

Es ist leicht möglich, daß einzelne von den vielen Geschichtchen, die vom alten General Petéri erzählt werden, auf einen anderen Gewährsmann zurückzuführen sind, aber jedenfalls war er durch die Popularität seiner originellen Standreden und ergötzlichen Quiproquos in den Verdacht gerathen, daß man, wie die alte preußische Kriminalordnung sagt, „zu ihm sich der That versehen konnte".

Vom Büchertisch.

* Die elektro-technische Zeitschrift. — Auf Einladung des General-Postmeisters Dr. Stephan wurde am 20. Dezember 1879 im Sitze der Zentral-Verwaltung des Reichstelegraphenwesens eine Versammlung von 35 Männern abgehalten, welche den von Hrn. Dr. Werner Siemens auf der Naturforscher-Versammlung zu Baden-Baden angebahnten elektro-technischen Verein wirklich ins Leben rufen wollten und zu dem Ende nach eingehenden Besprechungen über das Statut und die zu gründende Zeitschrift die Konstituirung des Vereins beschlossen und das Weitere einem geschäftsführenden Ausschusse überantworteten. Am 27. Januar d. J. hat nun die erste Sitzung des Vereins stattgefunden, und zunächst die Vorstands- und Ausschußwahlen vollzogen. Als erster Vorsitzender ist Dr. Werner Siemens gewählt; in den Ausschuß sind 32 Mitglieder berufen, von denen 16 zu Berlin, 16 andere auswärts ihren Wohnsitz haben. Die Mitglieder zerfallen in ordentliche, korrespondirende und in Ehrenmitglieder; letzte Kategorie ist zumeist außerdeutschen Gelehrten und Technikern vorbehalten. Die ordentliche Mitglieder, welche in Berlin wohnen, zahlen einen jährlichen Beitrag von 20 M., die auswärtigen nur solchen von 10 M. Bis zum 20. Januar d. J. waren 119 Mitglieder aus Berlin und 287 andere auswärtige angemeldet. Die elektro-technische Zeitschrift erscheint unter der Redaktion Dr. K. Ed. Zetzche aus Dresden im Verlage von Jul. Springer zu Berlin zum Preise von 20 M. im Jahres-Abonnement bei Monatsheften von 5 Quartbogen. Die Mitglieder des Vereins erhalten dieselbe für etwa 5 M.

Es wird nicht beabsichtigt, an dieser Stelle den Verein als solchen zu empfehlen; das dürfte bei dem Ansehn der Männer, welche ihn ins Leben gerufen und bei der tiefeingreifenden Bedeutung der Zwecke, welche er verfolgt, durchaus überflüssig sein: es soll nur die Zeitschrift selbst, deren erstes Heft uns vor Kurzem zugesandt worden, der Aufmerksamkeit auch derjenigen empfohlen werden, welche nicht Mitglieder des Vereins sind und dennoch von den wissenschaftlichen und literarischen Leistungen des Vereins Nutzen ziehen wollen. Außer geschäftlichen Mittheilungen enthält das soeben genannte erste Heft die Rede des Dr. Werner Siemens von Baden-Baden: „Die Elektrizität im Dienste des Lebens." Der Redner gedenkt der Entdeckung von Galvani und Volta, des Versuches von Sömmering vom Jahre 1809, die Telegraphie betreffend, erwähnt die Fernewirkungen des elektrischen Stromes und die Entdeckung ihrer Gesetze durch Oerstedt, Ampère, Schweigger, Faraday, Gauß, Weber, Wheatstone, Lenz, Jacobi, Poggendorf, Dove und viele Andere und meint dann, daß wir trotz der außerordentlich schnellen und hohen Entwickelung der Telegraphie, die erst seit ungefähr 30 Jahren begonnen, ganz gewiß noch im Beginne der telegraphischen Aera uns befänden. Die durch den elektrischen Strom gegebene Möglichkeit, ohne merklichen Zeitverlust an entfernten Orten eine mechanische Wirkung auszuüben hat ihm nähmlich eine große Zahl anderweitiger Dienstleistungen auferlegt. Der Eisenbahn-Telegraph regelt den Gang der Züge, elektrische Signaleinrichtungen aller Art sichern diese und das Publikum gegen Gefahren. Die Blockirungs-Apparate vergrößern die Leistungsfähigkeit der Bahnen, die Stationsblockapparate geleiten die Züge gefahrlos durch das Wirrsal von Geleisen und Weichen der Bahnhöfe, indem sie Entgleisungen od-

und Obersekretäre geschaffen worden, sondern es waren auch bereits durch den Etat für 1879—80 70 Stellen für Post- und Telegraphen-Sekretäre neu in den Etat gesetzt worden. Die jetzige abermalige Vermehrung der Sekretärstellen um hundert wird deshalb in den Kreisen der betheiligten Beamten gewiß freudig begrüßt werden.

— [Der Zentrums-Skandal in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses.] Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Dem Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sah man mit einiger Spannung entgegen; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß das Zentrum auf die Vorgänge vom Sonnabend zurückkommen würde. In der That soll der Präsident unter der Hand gebeten worden sein, über diesen Gegenstand das Wort vor der Tagesordnung zu ertheilen, hat aber diese Bitte zurückgewiesen. Die Thatsache, daß bei Verlesung der königlichen Kabinetsordre aus den Reihen des Zentrums gelacht worden ist, kann nicht ferner bestritten werden; es wird aber jetzt der Versuch gemacht, dieses Gelächter darauf zurückzuführen, daß während der Verlesung von einem Mitgliede „Hört! Hört!" gerufen wurde. In der That ist diese Rückzugslinie sehr eigenthümlich gewählt." Die stürmischen Szenen haben in weiteren Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht und, wie man der „Magdeb. Ztg." berichtet, namentlich an den entscheidenden Stellen in Berlin Verstimmung hervorgerufen. Der Reichskanzler soll sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, in gleicher Weise anerkennend über die Haltung des Kultusministers v. Puttkamer bei den Budgetdebatten, als ungehalten über die Leitung derselben im Allgemeinen, über die Stellung der Konservativen und über das aggressive Vorgehen des Zentrums ausgesprochen haben. — In der „Germania" wird unter einer Fluth von Invektiven und Ausfällen gegen den Abg. von Sybel die Skandalszene im Abgeordnetenhause natürlich in einem für das Zentrum sehr harmlosen Lichte dargestellt. Das Lachen, meint das klerikale Organ, habe sich nur auf „das Pathos des altkatholischen Kirchenvaters beziehen können, der einige Stellen des königlichen Patentes mit gehobener Stimme, akkompagnirt durch einige nationalliberale „Hört! Hört!" vorlas." — Dann heißt es weiter:

„Eine schamlosere Insinuation ist gegen eine politische Partei noch nie ausgesprochen worden, als die, welche Herr v. Sybel vorgestern gegen die Zentrumsfraktion zu schleudern sich vermaß, gegen eine Partei, die jederzeit, in guten wie in schweren Tagen, die Ehrfurcht vor der geheiligten Person des Monarchen gepflegt und im Volke erhalten hat."

Wie sich wohl die Besucher der vorjährigen Katholikenversammlung in Trier beim Lesen dieses Bekenntnisses ansehen mögen! Erst jetzt erfahren sie, was es zu bedeuten hatte, als sie die Büste des Kaisers demonstrativ unter die des Papstes degradirten; mit solchen symbolischen Akten „pflegt und erhält man die Ehrfurcht vor der geheiligten Person des Monarchen im Volke!"

— Die „Germania" veröffentlicht den Fastenhirtenbrief des für den preußischen Theil seiner Diözese abgesetzten Fürstbischofs von Breslau. Derselbe ist von Schloß Johannisberg datirt und enthält, wie üblich, am Schlusse eine Anzahl Fastengebote und Bestimmungen für die österliche Zeit. Der Hirtenbrief selbst vermeidet peinlich jede Anspielung auf Vorkommnisse der Gegenwart, er enthält nur eine rein pastorale Abhandlung über Leiden und Tod des Heilands, in der selbst versteckte Parallelen sich nicht leicht finden lassen werden. Für Herrn Förster ist bekanntlich, wie auch seine Instruktionen betreffs des neuen Unterrichtserlasses zeigte, die Zeit des offenen Frontangriffs auf die Regierung vorüber. Es fragt sich, wie man es mit der durch Gesetz verbotenen seelsorgerischen Publikation dieses Manifestes in dem preußischen Diözesantheil halten wird.

— Betreffs der diesjährigen größeren Truppen-Uebungen ist folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre ergangen:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich hinsichtlich der diesjährigen größeren Truppenübungen:

1. Das Gardekorps und das 3. Armeekorps sollen große Herbstübungen: Parade und Korpsmanöver — jedes Armeekorps für sich — und dreitäge Feldmanöver gegeneinander vor Mir abhalten. Betreffs Zeit und Ort dieser Uebungen will Ich näheren Vorschlägen entgegensehen. Das 4. Garde-Grenadier-Regiment „Königin" ist zu den Uebungen des Gardekorps heranzuziehen. Aus dem Beurlaubtenstande sind so viel Mannschaften einzuberufen, daß die vorgedachten Truppen in der in den Friedensetats vorgesehenen Mannschaftsstärke zu den Uebungen abrücken können.

2. Die übrigen Armeekorps haben, soweit nicht aus Nr. 4 dieser Ordre Abänderungen sich ergeben, die im Abschnitt I. des Anhanges III. der Verordnungen vom 17. Juni 1870 erwähnten Uebungen, jedoch mit der Maßgabe abzuhalten, daß versuchsweise die Regimentsübungen der Infanterie um zwei Tage verkürzt, die Divisionsübungen in der Periode a. dagegen um zwei Tage verlängert werden. Diese beiden Tage können je nach Ermessen der Generalkommandos auch zum Exerzieren der Infanterie-Brigaden im Terrain benutzt werden. Diese Verlängerung der Detachements-Uebungen findet auch beim Garde- und 3. Armeekorps statt.

3. Von der Zutheilung von Artillerie an die Brigaden während der letzten Tage ihrer Uebungen ist allgemein abzusehen.

4. Behufs Uebungen im Brigade- und Divisionsverbande sind im Bereiche des 8. Armeekorps auf 16 Tage zusammenzuziehen: die 14., 15. und 21. Kavalleriebrigade, die Regimenter zu 4 Eskadrons, sowie der Stab und zwei Batterien der reitenden Abtheilung Westfälischen Feld-Artillerieregiments Nr. 7. Außerdem ist von der Kavallerie des 7. und 8. Armeekorps noch je eine Eskadron heranzuziehen. In administrativer Beziehung hat die gedachte Division von dem Generalkommando bezw. der Intendantur des 8. Armeekorps zu ressortiren.

5. Bei allen Uebungen ist in jeder Richtung auf möglichste Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen.

6. Zur Abhaltung von Gefechts- und Schießübungen der Infanterie, Jäger (Schützen) und Unteroffizierschulen im Terrain, sowie zu garnisonweisen Felddienst-Uebungen mit gemischten Waffen werden den Generalkommandos, der Inspektion der Jäger und Schützen und der Inspektion der Infanterieschulen durch das Kriegsministerium Mittel zur Verfügung gestellt werden.

7. Bei dem 2., 8., 9., 10., 11., 14. und 15. Armeekorps haben Kavallerie-Uebungsreisen nach der Instruktion vom 23. Januar 1879 stattzufinden.

8. Im Juli und August d. J. soll bei Harburg auf der Elbe eine größere Pontonierübung in der Dauer von 6 Wochen zur Ausführung kommen, an welcher zwei Kompagnien des Garde-Pionier-Bataillons, zwei Kompagnien des Schleswig-Holsteinschen Pionier-Bataillons Nr. 9, eine Kompagnie des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2, eine Kompagnie des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4, eine Kompagnie des Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10, sowie je 2 Kompagnien des königl. sächsischen und königl. württembergischen Pionier-Bataillons Theil nehmen.

9. Bei Stralsund hat eine kleine Mineur-Uebung stattzufinden. Die Bezeichnung der theilnehmenden Kompagnien bleibt dem Kriegs-Ministerium vorbehalten.

10. Von den unter 2 und 4 dieser Ordre bezeichneten Uebungen müssen sämmtliche Truppen vor dem 28. September d. J. in die Garnisonorte zurückgekehrt sein.

Berlin, 5. Februar 1880.

Wilhelm.
v. Kameke.

An das Kriegs-Ministerium.

— Seit einer Reihe von Jahren ist vom Auswärtigen Amt die Einrichtung getroffen, daß deutsche Seeleute im Auslande ihre Ersparnisse durch Vermittelung der deutschen Konsulate konstenfrei in die Heimath gelangen lassen können. Diese Einrichtung hat sich bewährt und die Seeleute haben von der ihnen gewährten Vergünstigung in immer zunehmendem Maße Gebrauch gemacht. In der Zeit vom 1. Januar 1878 bis Ende Januar 1879 wurden bereits gegen 36,000 M. in der Zeit vom 1. Februar 1879 bis Ende Januar 1880 über 57,000 M. solcher Ersparnisse durch Vermittelung der Konsulate nach Deutschland überwiesen.

— Aus Berlin, 7. Februar, wird der „Magd. Ztg." berichtet:

An die Thatsache, daß der Herr v. Mayr, Unterstaatssekretär der Finanzen und Domänen im Ministerium für Elsaß-Lothringen zu Straßburg, plötzlich hierher berufen und am Sonnabend hierselbst eingetroffen ist, knüpft sich das Gerücht, daß das Einvernehmen des Statthalters mit dem Staatssekretär des Ministeriums ein derart getrübtes sei, daß wahrscheinlich eine Veränderung in diesen höchsten Stellungen der reichsländischen Verwaltung vor sich gehen werde. Man spricht sogar bereits die Vermuthung aus, daß der Staatsekretär Herzog seine Entlassung eingereicht habe. Zur Lösung der hierbei hervortretenden Schwierigkeiten will man maßgebenden Ortes die Ansicht des Unterstaatssekretärs v. Mayr hören, welcher bekanntlich persona gratissima beim Reichskanzler ist. Die andere Version, wonach Herr v. Mayr zur Uebernahme des preußischen Finanzministeriums berufen sein soll, dürfte nur eine leere Vermuthung sein, die jedes thatsächlichen Anhaltes entbehrt. Daß Herr v. Manteuffel und Herr Herzog in einigen politisch wichtigen Fragen nicht völlig übereinstimmten, war schon seit einiger Zeit bekannt geworden; indeß hatte man nicht geglaubt, daß die Meinungsverschiedenheit sich, wie anscheinend geschehen, verschärfen würde.

München. Ein auf die Jubelfeier des Hauses Wittelsbach in Baiern bezügliches Handschreiben des Königs von Baiern an den Bürgermeister von München lautet nach der „Süd. Post" wörtlich wie folgt:

„Herr Bürgermeister Dr. Erhardt! Ich habe mit Gefühlen der Freude und des Dankes gegen Gott das laufende Jahr angetreten, in welchem Mir und Meinem Volke die erhebende Feier der 700jährigen Regierung Meines Hauses bevorsteht. Es gereicht Mir daher auch zur größten Befriedigung, aus Ihrem Berichte vom 25. v. M. zu entnehmen, wie Meine Haupt- und Residenzstadt in neuer Bethätigung Ihrer stets bewährten Anhänglichkeit bestrebt ist, dem gesammten Baierlande in würdiger Gestaltung der Jubelfeier ein Vorbild zu werden. Gern ertheile ich jenen Abschnitten des Mir vorgelegten Festprogrammes Meine Genehmigung, welche auf die Einläutung der Festtage, auf die Abhaltung von Gottesdiensten für die Zivilbevölkerung und für das Militär, auf die Veranstaltung von Schulfeiern und dergleichen Bezug haben. Insoweit jedoch prunkvolle Festlichkeiten in Aussicht genommen sind, kann sich — so warme Anerkennung Ich der Anregung dieser Projekte zolle — Mein landesväterliches Herz die außerordentlichen Opfer nicht verhehlen, welche hieraus in wirthschaftlich ernsten Zeiten den einzelnen Bürgern erwachsen würden. Ich weiß Mich und Mein Haus auch ohne Entfaltung solch' äußeren Glanzes mit Meinem Volke eins und spreche demgemäß als Meinen königlichen Wunsch aus, daß von der Durchführung so kostspieliger Unternehmungen in Meiner Haupt- und Residenzstadt, wie in den übrigen Orten Meines Landes Umgang genommen werde. Mit Freude würde Ich dagegen begrüßen, wenn ein Theil der hierfür benöthigten pekuniären Mittel einer den Namen Wittelsbacher tragenden Landesstiftung gewidmet würde, deren Begründung besonders geeignet wäre, der denkwürdigen Feier einen unvergänglichen und fortdauernd segenspendenden Charakter zu verleihen. Auf leuchtenden Blättern der Ehre ist die unwandelbare Treue Meines Volkes in den Annalen der Geschichte eingezeichnet; möge die Wiederkehr des Tages, an welchem vor sieben Jahrhunderten die Geschicke Meines Hauses sich mit jenen des bairischen Volkes untrennbar verknüpften, der Ausgangspunkt einer reichen Zukunft werden, welche, beglückt von den Segnungen des Friedens, das schöne Band zwischen König und Volk immer fester schlingt zum Wohle Baierns.

Mit huldvollen Gesinnungen
Hohenschwangau, den 2. Februar 1880.

Ihr gnädiger König Ludwig."

Zusammenstöße, die durch Irrthümer oder Fahrlässigkeit hervorgerufen werden könnten, verhüten. Die elektrische Klingel verdrängt mehr und mehr die unbequeme und unsichere mechanische, sowohl in den Wohnhäusern als in Fabriken und Bergwerken. Der Feuertelegraph meldet das beginnende, noch leicht zu löschende Feuer und telegraphisch wird ein versuchter Einbruch sebstthätig angezeigt. Der Militärtelegraph leitet die Bewegung und Verpflegung des Heeres, der Vorpostentelegraph bringt sogar dessen äußerste Fühlhörner, die Vorposten, in steten direkten Verkehr mit der Führung. Der elektrische Distanzmesser verkündet den Batterien die Entfernung und Stellung des feindlichen Schiffes und zeigt den Augenblick an, in welchem der verderbenbringende Torpedo elektrisch zu zünden ist. Der elektrische Strom mißt die Geschwindigkeit des Geschosses in der Luft und die Zunahme seiner Geschwindigkeit in jedem Theile des Geschützrohres — kurz, wohin man sieht, über auf und unter der Erde trifft man den elektrischen Strom als Helfer oder Beschützer. Aber wir stehen erst im Anfange der Entwickelung trotz Telephon, Mikrophon und elektrischer Lampe.

Die bisherige Benutzung des elektr. Stromes beruhte mehr auf schwachen Strömen und deren Unterbrechungen zur Einlösung oder Auslösung von Arbeitskräften, als auf wirklicher Verwendung zu großen Arbeitsleistungen. Hier setzt die neue Entwicklung ein und der Redner erklärt übersichtlich nun weiter die Entdeckung, das Prinzip und die Gesetze und fernere Ausbildung der sogenannten dynamo-elektrischen Maschinen wie sie durch ihn selbst zuerst entdeckt, dann weiter durch Gramme nnd vorzüglich durch v. Hefner-Aldeneck, eines der Oberingenieure der Firna Siemens u. Halske zu hoher Vollendung fortgeführt seien. Mit ihr wird man die Aufgabe der elekt. Beleuchtung und der elekt. Eisenbahnen vollständig zu lösen im Stande sein. Früher hatte man die sogenamten Magnetonlectrischen Maschinen, in denen ein elekt. Strom von großer Stärke durch Rotation eines hufförmigen Magneten vor Induktionsrolen mit weichen Eisenkernen erzeugt wurde. Stöhrer in Leipzig verfertigte dieselben in großer Vollendung, allein sie erwiesen sich mit der Zeit namentlich für die Zwecke großer Kraftleistung als unzulänglich, selbst nachdem Siemens schon 1850 ein neues Element, den Induktionszylinder, hinzugefügt und die nach diesen Prinzipien konstruirte Wilde'sche Maschine (1867) in zahlreichen Großindustriegeschäften Eingang gefunden hatte. Die neue Siemens'sche durch Gramme und Hefner weiter ausgebildete Maschine stammt aus dem Jahr 1866 und hat es möglich gemacht, daß namentlich die erste elekt. Eisenbahn auf der Beriner Gewerbeausstellung 100,000 Personen mit einer Geschwindigkeit von [illegible] Meter von Ort zu Ort führen konnte. Es sei hier nur bemerkt, daß H. Siemens in der ersten Sitzung des elektr. Vereins vom 27. Janar einen zweiten Vortrag gehalten hat, welchen die „Kreuzztg." vom 3. Januar ausführlich skizzirt, so daß namentlich der Anwendungen der Maschine gedacht werden konnte, welche in Ersetzung der Rohrpost und der bekannten elevated railroads Newyorks zu bestehen haben werden. Näher können wir an dieser Stelle auf den Gegenstand nicht eingehn, wollen uns denselben aber für einen anderen Ort vorbehalten. Her sollen nur noch die schönen Worte angeführt werden, mit denen Siemens die Entwickelungsfähigkeit der Elektrotechnik zu umschreiben vesuchte. Unsere Jugend, führte er aus, betrachtet Telegraphie und Galvanoplastik, wie Dampfmaschine und Eisenbahn als so selbstverstädliche Dinge, wie unsere ältere Generation, welche alle diese Wunderdinge hat mitentstehen sehen oder selbstthätig bei ihrer Erschaffung mitgewirkt hat, in ihrer Jugendzeit etwa das Schießpulver und die Buchdruckerkunst. Man könnte sich wirklich versucht fühlen, die Jugend zu bedauern, daß es ihr nicht vergönnt war, diesen schöpferischen Entwickelungsprozeß mit zu erleben, — wenn man sie vielmehr nicht darum beneiden müßte, daß sie Aussicht hat, die Wunder der Zukunft mit zu erschaffen, die aus der Saat entsprießen werden, die wir gelegt haben.

Das erste Heft der elektrotechnischen Zeitschrift enthält dann noch eine schöne Abhandlung von Zetzsche: „Ueber die elektrische Auslösung mit bedingter Einlösung". Dieselbe ist mit schematischen Illustrationen versehen und verdient von jedem Interessenten studirt zu werden. Für das größere Publikum dürfte sich eine weitere Angabe des Inhaltes kaum empfehlen, wenn man nicht einen populären Vortrag über den Gegenstand beabsichtigte. Ich kann hier um so mehr davon Abstand nehmen, als diese meine Zeilen nur auf das neue literarische Unternehmen hinweisen sollten.

* Vor uns liegt das erste Heft einer neuen Zeitschrift, „Die Literatur", Monatshefte für Dichtkunst und Kritik, herausgegeben von Max Stempel (Berlin, Verlag von Theodor Hofmann), die sich von den bereits bestehenden Revuen durch ihre streng literarische Haltung in Bezug auf Produktion wie Kritik unterscheidet. Das von Max Stempel mit anerkennenswerthem redaktionellen Geschick geleitete Unternehmen erweckt die besten Hoffnungen für seine Zukunft. Ein glänzender Kreis von Mitarbeitern hat sich vereinigt, die Zeitschrift so reichhaltig und interessant wie möglich zu gestalten. Wir geben nachstehend den trefflichen, feinsinnig gruppirten Inhalt des ersten Heftes wieder. Der „Allgemeine Theil" desselben wird eröffnet durch eine Novelle von Wilhelm Jensen „Licaena Silene", Aus stiller Zeit, ein Kabinetsstück stimmungsvoller Erzählungskunst, das alle Vorzüge des berühmten Autors in seltenem Maße in sich vereinigt. Gisbert Vincke, gleich vortheilhaft bekannt als Dichter wie Uebersetzer, folgt mit einem kurzen, erzählenden Gedicht „Suleika", dessen orientalisches Kolorit als vorzüglich gelungen bezeichnet werden darf. Diesem schließt sich Hieronymus Lorm mit einem ebenso interessanten wie zeitgemäßen Beitrag „Der retouchirte Grillparzer" an. Johannes Proelß theilt in einem biographischen Essay „Karl Gutzkow als Berliner Student" einen der werthvollsten Abschnitte seiner in Vorbereitung befindlichen Gutzkow-Biographie mit. Klaus Groth ist durch einen kleinen Zyklus seiner tiefempfundenen plattdeutschen Gedichte vertreten. Ihm folgt Stephan Gätschenberger mit einer literarhistorischen Studie über „Burns und Petöfi, verglichen mit deutschen Lyrikern". Poetische Beiträge von L. Altenbernd, Arthur Fitger, Ernst v. Wildenbruch, P. K. Rosegger, Stephan Milow, Albert Moeser, Felix Dahn, Otto Franz Gensichen, Ferdinand v. Saar, Gerhard v. Amyntor, Hermann Dickmann, Engelbert Albrecht, Richard Schmidt-Cabanis, Johannes Nordmann, Adolf Glaser, Hermann Grieben, Max Kalbeck, J. G. Fischer und Richard Leander, sowie ein Essay „Aphorismen über die Kunst der Szene" des auf dramaturgischem Gebiet rühmlichst bekannten Heinrich Alfred Bulthaupt vollenden den Inhalt des „Allgemeinen Theils". — Die „Rundschau" bringt in erster Reihe eingehende Theaterkorrespondenzen aus Berlin (Fritz Mauthner und ***), Wien (Siegfried Fleischer), München (Ludwig Ganghofer) und Frankfurt a. M. (Theodor Winkler). Ausführliche und interessante Besprechungen von Julius Hart (Neue Lyrik), Emil Taubert (Neue Romane), Max Remy (Neue Dramen), Berthold Litzmann (Plattdeutsche Literatur) und Gustav Wacht (Emile Zola und die Kommune in der Literatur) schließen sich an. Unter der Rubrik „Kleine Bücherschau" giebt Joseph Kürschner eine kurze und übersichtliche Revue der gesammten Weihnachtsliteratur, die bleibenden literarischen Werth beanspruchen darf. Die Rubrik „Aus dem Redaktionszimmer" behandelt in fesselnder Weise zeitgemäße künstlerische und literarische Ereignisse (Ein Beitrag zur ultramontanen Aesthetik). Den Beschluß bildet die Korrespondenz. — Die Verlagsbuchhandlung hat der Zeitschrift eine in jeder Hinsicht geschmackvolle und gediegene Ausstattung zu Theil werden lassen.

* Die gerichtliche Polizei. Instruktions- und Formularbuch für Bürgermeister, Amtsvorsteher, Distriktskommissare, Gutspolizeiverwalter, Gemeindevorsteher und andere Polizeibeamte jeder Art bei Bearbeitung von Strafsachen nach der Strafprozeß-Ordnung vom 1. Februar 1877, auch gemeinschaftlicher Leitfaden für Alle, die mit der Polizei in Strafsachen zu thun haben. Vom Staatsanwalt P. Chuchul. Verlag von Georg H. Wigand in Kassel. Preis 1 Mark 20 Pfg. Wie der Verfasser in einer kurzen Einleitung darlegt, hat er es sich zur Aufgabe gestellt, durch Zusammenstellung und Erörterung der einschläglichen Gesetze und Verordnungen, und zwar ohne wissenschaftliches Beiwerk, verständlich für Jeden und brauchbar in der alltäglichen Praxis dem Uebelstand zu begegnen, daß sehr viele Polizeibeamte, namentlich solche, die das Amt neben anderen Hauptbeschäftigungen oder als unbesoldetes Ehrenamt verwalten, nicht immer die Fach-Vorbildung und Gesetzeskenntniß haben und haben können, „welche allein die scharfe Grenze zwischen schneidiger Polizei und Verletzung der Freiheitsrechte des Staatsbürgers in jedem Fall und Augenblick finden läßt". Daher in vielen Fällen die Klagen über die Polizei wie von deren Beamten. „Allgemein wird ja verlangt, daß die Polizei schnell und energisch Jeden schütze gegen Angriffe auf seine privaten und staatsbürgerlichen Rechte — der geringste Uebergriff bei der Hitze des Vorfalls in die Rechte auch des frechsten Uebelthäters pflegt aber dem Polizeibeamten Schmähung in Wort und Presse, wohl gar Rügen von Oben zuzuziehen." Aus diesen kurzen Anführungen läßt sich ersehen, welche Gesichtspunkte den Verfasser bei seiner Arbeit geleitet haben, man muß aber das Buch selbst auf seinen Inhalt prüfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß in Bezug auf Uebersichtlichkeit, Klarheit und Gemeinverständlichkeit, mit einem Wort in Bezug auf Brauchbarkeit für die weitesten Kreise, namentlich auch für Solche, die als vollständige Neulinge polizeiliche Obliegenheiten zu erfüllen haben, Besseres wohl kaum beansprucht werden kann. Eine dankenswerthe Beigabe sind die vom Verfasser vorgeschlagenen Formulare zur Erleichterung und Sicherung des Geschäftsgangs, welche die Verlagshandlung zu einem mäßigen Preis zu liefern übernommen hat. Das Buch zerfäht in 5 Abschnitte, aus deren vielseitigem Inhalt wir nur Folgendes herausgreifen wollen: Die gerichtliche Polizei und ihre Beamten — Ambulante Polizei und Berichte — Annahme und Behandlung von Anzeigen und Strafverfolgungsanträgen — Vernehmung — Leichenfund und Todes-

Belgien.

[Belgien und Holland.] „Die Vorbereitungen, welche schon jetzt für die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Belgiens getroffen werden, nehmen, so schreibt man der „Nat. Ztg.“, einen so großartigen Charakter an, daß in der Geschichte dieses an glänzenden Festen reichen Landes niemals eine ähnliche Kundgebung öffentlicher Freude verzeichnet worden ist. Unter allen Ereignissen, welche sich bei diesen patriotischen Festlichkeiten vollziehen werden, wird aber keines einen tieferen Eindruck hervorbringen, als der Besuch, welchen der König und die Königin der Niederlande angeblich dem König Leopold II. abzustatten geneigt sind. In den politischen Kreisen Brüssels glaubt man auf diese Gäste rechnen zu können, und die Belgier haben ihrem Jubiläum bereits den Namen „Fest der Aussöhnung“ („fête de la réconciliation“) gegeben.

Die sogenannten Septemberfeste, welche Belgien alljährlich zur Erinnerung an die Revolution von 1830 feiert, haben allmälig jeden hollandfeindlichen Charakter verloren. Der „Brabançonne“, der belgischen Nationalhymne, ist bei der Komposition eine gegen Holland gerichtete Poesie zu Grunde gelegt worden; allein die Belgier haben seit langer Zeit die ihren Brüdern im Norden feindseligen Worte vergessen. Dieser Gesang kann die Holländer nicht mehr verletzen, und es wird sich wohl ein Dichter in Belgien finden, um für die Brabançonne Verse zu dichten, welche einen ganz anderen Sinn haben als die ersten von einem Franzosen gedichteten Strophen. Obgleich die beiden Länder so lange Zeit gemeinschaftlich gelebt haben, obgleich die Mehrheit der Belgier dieselbe Sprache wie der Holländer spricht, und der belgisch-holländische Handel die Ziffer von mehreren hundert Millionen erreicht, kennen sie sich doch sehr wenig. Man könnte behaupten, daß diese Völker einander fremd sind.

Dennoch haben seit einer gewissen Anzahl von Jahren die Anhänger der vlämischen Bewegung versucht, zwischen den beiden Theilen der ehemaligen Niederlande immer engere Bande zu knüpfen. Die vlämische und holländische Sprache wiesen leichte Unterschiede auf, die zu beseitigen völlig gelungen ist. Es giebt kein vlämisches und holländisches Idiom im eigentlichen Sinne mehr, es existirt nur noch ein gemeinsames Idiom, welches man als das niederländische (le néerlandais) bezeichnet hat. Von Kongreß zu Kongreß haben die „Brüder im Norden und im Süden“ mit Erfolg eine sympathische Strömung hervorgerufen, welche alljährlich an Ausdehnung gewinnt und schließlich alle Herzen fortreißen wird. Heute bereits empfindet man ebensowohl in Belgien wie in Holland, daß die Zeit gekommen ist, etwas Positives und Praktisches zu thun, um zwischen den beiden Nationen die Bande der Freundschaft wieder herzustellen. Mehrere Ideen sind vorgeschlagen und der Prüfung unterzogen worden. Man spricht zunächst insbesondere von einem Zollvereine, aber alle Pläne tragen einen sehr unbestimmten Charakter.

Wenn aber König Wilhelm III. sich zu den belgischen Festlichkeiten einfindet, so kann man Folgen erwarten, mit denen die öffentliche Meinung in Europa nicht ermangeln wird, sich zu beschäftigen. Die Annäherung zwischen Belgien und Holland liegt in der Luft, und es ist nicht unmöglich, daß die beiden Länder zwischen jetzt und einigen Jahren irgend eine Konvention abschließen, von welcher für ihre wechselseitigen Beziehungen eine neue Aera datiren wird.

Rußland und Polen.

[Zur Emanzipation der Israeliten.] Ueber die Israeliten in Rußland erfährt der Londoner „Globe“, daß die Kommission, welche vor einiger Zeit niedergesetzt wurde, um über die Lage der Juden Bericht zu erstatten, die Verleihung einer großen Anzahl von Klassenprivilegien an dieselben, sowie die Gleichstellung aller, die gegenwärtig der Regierung dienen, mit Funktionären des orthodoxen Glaubens befürwortet habe. Diese Reformen werden von den gebildeten Klassen Rußlands begünstigt, aber von den geistlichen und niederen Ständen in hohem Grade gemißbilligt.

[Ueber die Ankunft der Kaiserin von Rußland in Petersburg] schreibt der petersburger „Herold“ unterm 4. Februar:

„Vom frühen Morgen an prangte heute die Residenz anläßlich der erwarteten Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin im Flaggenschmuck. Der in den letzten Tagen stets bewölkte und düstere Himmel hatte sich aufgeheitert und freundlich wie im Frühjahr schien die Sonne hernieder, gleichsam die Rückkehr unserer leidenden Monarchin nach ihrer Hauptstadt begrüßend. Auf dem Wosnessenskij-Prospekt harrte schon seit der Mittagszeit eine große Menschenmenge der rückkehrenden Herrscherin. Gegen 1 Uhr Nachmittags reiste der Kaiser nach Gatschina ab, um die Kaiserin daselbst zu erwarten. Um 4 Uhr Nachmittags traf der kaiserliche Zug auf dem Bahnhofe ein und bewegte sich langsam zu dem neu errichteten Vorbau vor den kaiserlichen Gemächern, in welche die Kaiserin in einem Lehnsessel hineingetragen wurde. In einem warmen Anbau, an der Ausgangsthür der kaiserlichen Gemächer stand der Hofwagen, der die Patientin in das Winterpalais zu bringen bestimmt war. Neben der Kaiserin nahm der Kaiser im Wagen Platz, der von einigen Wagen, in welchen Glieder der kaiserlichen Familie saßen, begleitet, sich in Bewegung setzte und bis zum Winterpalais von den Hurrahrufen der auf den Straßen harrenden Menge begleitet wurde. Vom Bahnhof an waren die Straßen, welche der Zug zu passiren hatte, von den Eisüberresten, die das Thauwetter noch übrig gelassen hatte, gereinigt und mit einer dichten Sandschicht bedeckt worden, um das Rütteln des Wagens der hohen Frau auf ein Minimum zu reduziren.“

Mit der Kaiserin sind der Großfürst Sergej Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Edinburg, in Petersburg eingetroffen.

Rumänien.

[Die Anerkennung Rumäniens] wird, wie der „Times“ geschrieben wird, durch übereinstimmende Deklarationen der verschiedenen Regierungen in Bukarest erfolgen. Bald darauf, wenn nicht gleichzeitig, erwartet man die Ernennung der verschiedenen Gesandten. In jener Deklaration soll von den Mächten erklärt werden, daß sie die Judenfrage noch nicht im Sinne des Berliner Vertrages als gelöst betrachten. Was Rumänien bislang gethan hat, sei nur eine Abschlagszahlung seiner Verpflichtungen, welche aber die Hoffnung rechtfertige, daß es in der gleichen Richtung weiter vorgehen werde.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 10. Februar. Ofero ist in erster Instanz gestern zum Tode verurtheilt worden und wird heute den Assisen überwiesen. (Wiederholt.)

London, 10. Februar. Nach einer Meldung der „Times“ ist der britische Gesandte in Teheran instruirt, die persische Regierung zu benachrichtigen, daß die britische Regierung dieselbe von der Verpflichtung des Vertrags von 1857, Herat nicht in Besitz zu nehmen, entbinde. (Wiederholt.)

Newyork, 10. Februar. Die „Newyork-Times“ ist zu der Erklärung ermächtigt, Grant werde die republikanische Kandidatur um die Präsidentschaft acceptiren, sobald er von der republikanischen National-Konvention als Kandidat aufgestellt werde. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 10. Februar, 5 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus.] Die Berathung des Kultusetats wird bei Kapitel 120 (Gymnasien und Realschulen) fortgesetzt. Kantak erneuert die bei früheren Anlässen vorgebrachten Beschwerden über die Beeinträchtigung des katholischen Charakters der Posenschen Schulanstalten. Regierungskommissar Stauder replizirt. Zimmermann nimmt das berliner Schulwesen gegen die vielfach wieder dasselbe erhobenen Beschuldigungen in Schutz und verlangt größere Berücksichtigung des berliner Schulwesens. Regierungs-Kommissar Bohtz rechtfertigt die Regierung. Es folgt eine Reihe von Beschwerden und Wünschen ohne allgemeineres Interesse. Rickert kommt nochmals auf den dem elbinger Magistrat mehrseitig, auch vom Kultusminister, gemachten Vorwurf zurück, daß der Magistrat die konfessionelle Minderheit beim Unterricht nicht genügend berücksichtigt habe, und sucht aktenmäßig nachzuweisen, daß der Vorwurf nicht zutreffend sei. Kultusminister Puttkamer erklärt, seinen Vorwurf vollständig aufrecht erhalten zu müssen; er widerlegt die Ausführungen Rickerts und betont, derselbe habe nur nebensächliche Punkte in den Vordergrund geschoben, dagegen den Hauptpunkt umgangen. Er habe weder den Magistrat in seiner Rechtssphäre verletzen, noch in seiner moralischen Qualifikation verdächtigen wollen, vielmehr die Angelegenheit wohlwollend reiflich und objektiv geprüft. An der weiteren Debatte betheiligen sich Windthorst, Schröder, Rickert, Strosser, Reichensperger, Langerhans, Minnigerode. — Die Sitzung wird gegen 4 Uhr vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch: Kultusetat.

Den Abendblättern zufolge findet die Eröffnung des Reichstags durch Bismarck statt.

Betreffs der Gerüchte über das künftige Reichstagspräsidium schreibt die „Kreuzzeitung“, als begründet dürfe gelten, daß Seydewitz die Wiederübernahme des Präsidiums ablehne, im Uebrigen schweben die Verhandlungen über die Zusammenstellung des Präsidiums noch.

Der dem Bundesrathe zugegangene Antrag Preußens wegen Aenderung des § 30 des Sozialistengesetzes (welcher die Geltungsdauer desselben bis zum 31. März 1881 ausspricht) wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Verwaltungsgesetz-Komission beschloß in zweiter Lesung des Behördenorganisationsgesetzes, die in der Provinz Hannover bestehenden sechs Bezirke sämmtlich beizubehalten (die Regierungsvorlage wollte drei Regierungsbezirke). Die Frage der Verbindung des Bezirksverwaltungsgerichts mit dem Bezirksrathe wurde, weil eine Einigung nicht erzielbar, der Subkommission zur erneuten Prüfung überwiesen.

---

ermittlung — Brand-Untersuchung — Durchsuchung — Beschlagnahme — Festnahme 2c.

* Kinderstubengymnastik. Eine Anleitung zur körperlichen Ausbildung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Für Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen von Dr. med. H. H. Schildbach, Leiter der gymnastisch-orthopädischen (vormals Schreber'schen) Heilanstalt in Leipzig. Mit 48 Abbildungen. Leipzig, Verlag von Veit u. Comp. Preis 1 M. 60 Pf. Das mit vielen Abbildungen versehene Werkchen bildet gewissermaßen eine Ergänzung der allgemein bekannten und beliebten Schreber'schen Zimmergymnastik für Erwachsene. Es ist für die Kinder bestimmt und hat hauptsächlich deren allseitige, gleichmäßige körperliche Ausbildung im Auge. Es giebt zunächst eine Anleitung zu Muskelübungen für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen. Diese Uebungen sind dem Alter der Kinder entsprechend noch im Bereiche des Spiels, des Scherzes gehalten, sie werden aber dem Kinde bald als Kunststücke erscheinen und darum mit Begierde von ihm durchgenommen werden. Dann folgen regelrechte Uebungen für jüngere Schulkinder, welche Uebungen schon mit Ernst und Aufmerksamkeit zu betreiben sind. In vielen Fällen werden auch die häufig vorkommenden Fehler in der Entwickelung erläutert, und wird damit eine ausführliche Anleitung, wie denselben zu begegnen ist, verbunden. Auch eine Anweisung zur Eintheilung des Athmens u. drgl. mehr findet sich. Die erforderlichen Vorsichtsregeln sind dabei natürlich nicht vergessen. Da das Werkchen namentlich für das elterliche Haus bestimmt ist, so hat sich der erfahrene Verfasser, der seit Schreber's Tod dessen orthopädische Anstalt leitet, vornehmlich auf leicht auszuübende Freiübungen beschränkt, in denen anzuweisen es keiner besonderen Fachkenntniß bedarf. Das Werkchen kann daher jedem kinderreichen Hause empfohlen werden und wird sicherlich bei richtiger Anwendung segensreiche Früchte tragen. Wir würden es gern in den Händen aller Mütter wissen, denen die gesunde Entwickelung ihrer Lieblinge am Herzen liegt.

* In dem gärtnerischen Verlage von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin erscheint ein neues größeres illustrirtes Werk, das vermuthlich vielen Gärtnern und Gartenliebhabern willkommen sein wird; es ist ein illustrirtes Gartenbau-Lexikon, herausgegeben von Th. Rümpler, dem bekannten Generalsekretär des Gartenbau-Vereins zu Erfurt. — Es läßt sich nicht verkennen, wie werthvoll es in tausend Fällen sein muß, bei Beantwortung von Fragen, wie sie sich täglich im gärtnerischen Betriebe aufwerfen, des Suchens und Nachlesens in den verschiedensten Werken überhoben zu sein und in dem Gartenbau-Lexikon — aufgeschlagen an der betreffenden Stelle des Alphabets — eine augenblickliche bündige, vielfach durch eine Abbildung erläuterte Antwort zu finden. Das Rümpler'sche Lexikon umfaßt das ganze weite Gebiet aller Zweige des Gartenbaus und erscheint in 30 Lieferungen à 1 Mark.

* Ein Werk, bestens zu empfehlen, ist Franz Ebhardt's „Der gute Ton in allen Lebenslagen“ (Berlin, Ebhardt). Der Autor berücksichtigt auf eine überraschend weltkundige, vielseitige Weise unsere Lebensverhältnisse; wie man sich zu verhalten hat: im Hause, in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben und im schriftlichen Verkehr. Da ist Hochzeit, Taufe, Begräbniß bei den Katholiken, Protestanten, Israeliten, da ist Tischdecken und Theetischarrangiren, das Wirth- und Wirthinmachen dargestellt, Einladungen, Ball, Wohnung, Konfirmation, das Benehmen auf Reisen, im Hotel und Café, Spiel in Gesellschaft, Auftreten bei Hof, Orden, Titel, Briefverkehr, Jagd, Familienleben und Kindererziehung erläutert, der gute Ton mit den Dienstboten und sogar für alleinstehende Damen abgehandelt, nicht etwa in trocken hingestellten Regeln, sondern in hübsch geschriebenen Essays, welche die Lektüre dieses Buches an und für sich interessant und anmuthig erscheinen lassen. An Reichhaltigkeit, Weltklugheit und geistreicher Darstellung dürfte dieses Werk in unserer Literatur wenig Nebenbuhler haben. Die äußere Ausstattung, als Prachtwerk in zwei Farben gedruckt, macht es als Geschenk noch besonders jetzt empfehlenswerth.

* Seit längerer Zeit schon beschäftigt sich Gräfin Eufemia Ballestrem, die durch die Lieblichkeit und den poetischen Vollwerth ihrer Schriften so rasch beliebt gewordene schlesische Dichterin, mit der Sammlung freiwilliger Original-Beiträge in Poesie und Prosa sowohl von unseren bereits anerkannten und gefeierten, wie auch von jüngeren talentvollen Schriftstellern, die zusammen ein klares Bild unseres modernen belletristischen Lebens und Schaffens bieten soll. Die Herausgabe dieser Sammlung, welche mit 8—10 Porträts berühmter Persönlichkeiten geschmückt sein wird, steht in Kürze bevor und bestimmten Herausgeberin wie Verleger den Ertrag dafür den nothleidenden Oberschlesiern. Die Breslauer Verlagsfirma S. Schottländer hat den Verlag des Werkes übernommen und dürfen wir daher im Voraus von der gediegenen Ausstattung desselben überzeugt sein, so daß das Ganze seinem Inhalte wie seinem Aeußeren nach ebenso für jede Familienbibliothek sich eignen, als auch eine Zierde jedes Salons bilden wird.

* Die preußischen Ministerial-Verfügungen und Geschäftsanweisungen zur Ausführung der Justizgesetze. 2. Auflage, 1880. Berlin. 37¼ Bogen gr. 8. geheftet. Mit vollständigem Sachregister. Preis 7,40 Mk. R. v. Decker's Verlag, Marquardt u. Schenck. Das Inkrafttreten der Reichs-Justizgesetze und der preußischen Ausführungsgesetze hat eine wahre Hochfluth von Geschäftsanweisungen, Geschäftsordnungen und ministeriellen Verfügungen nothwendig gemacht. Die Geschäfte der Gerichtsschreibereien bei den Amtsgerichten, Landgerichten und Oberlandesgerichten, der Sekretariate bei den Staatsanwaltschaften und Oberstaatsanwaltschaften, die Thätigkeit der Gerichtsvollzieher, das Hinterlegungswesen und zahllose andere Details mußten durch ministerielle Reglements 2c. geordnet werden. Der größte Theil dieser Anordnungen ist im Justizministerialblatt abgedruckt, das sich zwar in den Gerichtsbibliotheken, aber nur ausnahmsweise in den Händen der Richter, Anwälte 2c. findet. Gleichwohl bedarf jeder Beamte täglich und stündlich dieser Anordnungen und wird derselben noch auf Jahre hinaus bedürfen, bis ihr Inhalt mehr geläufig sein wird. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, daß in dem vorliegend angezeigten Bande alle jene Anweisungen und Geschäftsordnungen ganz vollständig zusammengestellt und auch die zur Ausführung der Justizgesetze erlassenen Anordnungen des Reichskanzlers, des Finanzministers und anderer Behörden beigefügt sind, so daß sich Alles vereinigt findet, was die Behörden und Beamten aus dem Gebiete der Ministerialverordnungen für ihre Arbeiten irgend bedürfen. Ein sehr ausführliches Sachregister ist beigefügt. Dasselbe war ein so dringendes Bedürfniß, da das Register zum Justiz-Ministerialblatt selbst außerordentlich dürftig ist und über Details nirgends Aufschluß giebt. Es darf ohne Uebertreibung behauptet werden, daß selbst die Ministerialbeamten, von denen die publizirten Verfügungen abgefaßt sind, zur Orientirung in denselben des dem vorliegenden Buche beigefügten Registers bedürfen werden.

* Das „Deutsche Familienblatt“ (Vierteljährl. Mark 1,60. Verlag von J. H. Schorer in Berlin) enthält in Nr. 5: „Mein Onkel Don Juan“. Roman von Hans Hopfen. Fortsetzung. Mit Illustrationen von Woldemar Friedrich. — „Hans Hartung“. Eine Kriegsgeschichte von Veit Ried. Schluß. — „Die Noth in Oberschlesien“. Von R. St....r. — „Der treueste Gefährte der deutschen Kultur“. Von A. v. Eye. Mit zwei Bildern. — In der „Plauderecke“: „Jenny's Koketterie“. — „Gräfin Ida Hahn-Hahn“. — „Der Improvisator“. — Charade 2c. — „Ein Kampf um's Gleichgewicht“. Sechs humoristische Bilder und Text von Th. Rocholl. — Ferner ein größeres Bild: „Der Improvisator“. Nach einem Gemälde von Professor J. Scheurenberg in Kassel. Nr. 6 enthält: „Mein Onkel Don Juan“. Roman von Hans Hopfen. Fortsetzung. Mit Illustrationen von Woldemar Friedrich. — „Die Zaubergeige“. Kleinrussisches Idyll von Sacher-Masoch. — „Karl Gutzkow's Kinderjahre“. Von Johannes Proelß. — „Anselm Feuerbach“. Nekrolog von Fr. Pecht. Mit Bidniß. — In der „Plauderecke“: „Das Halstuch“. Von Heinrich Seidel. — „Redensarten und ihre Bedeutung“. — „He is e!“ Mit Vignette. — „Eine wackere Stadt.“ — „Einträglich“. — „Ein glücklicher Vergleich“. „Gedanken und Einfälle“, Räthsel u. s. w. — Ferner zwei größere Holzschnitte: „Kleinrussisches Idyll“. Nach einem Bilde von W. Strzyowski in Danzig. — „Medea's Abschied“ von Anselm Feuerbach.

* Die eben ausgegebene Nr. 58 der Allgemeinen Literarischen Korrespondenz. Eine Rundschau über das geistige Leben der Gegenwart. Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftsteller-Verbandes, enthält Folgendes: Die neufranzösischen Lyriker und ihre Verdeutscher. Von Gustav Weck. — Kritische Umschau: Specht, Theologie und Wissenschaft; Rambaud, Histoire de la Russie; Reich, Studien über die Volksseele; Hellenbach, Vorurtheile der Menschheit; Düntzer, Goethe's Leben; Müller, Kassel seit siebzig Jahren; Fulda und Hoffmeister, Hessische Zeiten und Persönlichkeiten von 1751—1831; Stahr, Torso; Hartung, Theorie der Musik; Gallwitz, Das Schloß am Roche Melon; Rethwisch, Ostseenovellen; Stavenow, Schöne Geister; Gambetta, 1869—1879; Rapisardi, La Natura; Ebeling, Der Schalksknecht; Lenzen, Aus der Heimath. — Kleine Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Antiquarische Kataloge. — Journal-Literatur. — Freies Deutsches Hochstift zu Frankfurt a. M. — Anzeigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Februar.

— Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski hat sich heute in Dienstangelegenheiten nach Bromberg und Crone a. Br. begeben.

= **Aristokratische Lustspieldichter.** Zwei Mitglieder unserer polnischen highe life haben sich neuerdings unter die Lustspieldichter begeben. Im hiesigen polnischen Theater kamen im Laufe der vorigen Woche zwei Komödien zur Aufführung, welche wegen ihrer Autoren von Interesse sind. Das erste Lustspiel heißt: „Cztery wielbiciele Lucyny“ (die vier Anbeter Luciniens), dessen Verfasserin Frau von Mankowska aus Rudki bei Samter ist; der Titel des zweiten Lustspiels ist „Cesarz Marokanski umarł“ (der Kaiser von Marokko ist gestorben) und als Verfasser wird Fürst Anton Sulkowski genannt. Wenn wir uns nicht irren, behandelt das erste Stück Vorkommnisse aus unserer Provinz, und in der dem Lustspiel zu Grunde liegenden Fabel ist wohl nichts außer den Namen der handelnden Personen erdichtet. Es ist dies eine vieraktige Komödie, in welcher eine Person, und zwar der Fürst Obrynski, einer der vier Anbeter Luciniens, ein gemeiner Charakter ist, der selbst den Verrath nicht scheut, um seinen gefährlichsten Rivalen unschädlich zu machen. Im Allgemeinen zeugt diese Schöpfung der Frau v. Mankowska von vielem schriftstellerischen Talente. Fürst Sulkowski hat der polnischen Bühne in seinem „Cesarz Marokanski umarł“ ein allerliebstes einaktiges Salonstückchen geschenkt, das sowohl den Haupt-Darstellern: Fürstin Żytomirska (Fräulein Disterlow), Aniela (Fräul. Knapczynska), Margrabia Leszek (Herr Kwiecinski), als auch dem Autor selbst die ungetheilte Anerkennung eines gewählten Publikums errungen hat. Wir glauben diesem allerliebsten Stückchen manchen Erfolg auf der polnischen Bühne vorhersagen zu können. Schon am Montag mußte es das zweite Mal aufgeführt werden und hat, wie das erste Mal, die Elite der polnischen Gesellschaft ins Theater gelockt, die daselbst an dem dichterischen Opus des fürstlichen Standesgenossen anscheinend großen Gefallen fand.

— **Zur Schüler-Aufführung im Mariengymnasium.** In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes bemerken wir noch, daß die Leitung und Regie der ganzen Aufführung von einigen Gymnasial-Lehrern unter Assistenz des Herrn Schauspielers Rahn übernommen war (nicht umgekehrt, wie gestern angegeben war). Herr Rahn hat im Ganzen drei Proben angewohnt und hierbei die letzte feilende Hand angelegt.

— **Der polnische Dichter Bohdan Zaleski,** welcher in einer Villa bei Paris lebt, ist gegenwärtig von einer schweren Krankheit heimgesucht. Man befürchtet für den Zustand des greisen Sängers (über dessen literarische Thätigkeit wir vor einiger Zeit ein Feuilleton brachten) bereits das Aergste.

r. **Besitzveränderung.** Das Vorwerk Rudki im Kreise Gnesen, welches über 300 Morgen umfaßt, ist durch den Verwalter Lyczyeski aus Kolaczkowo für Herrn v. Gräve zu Borek zum Preise von 42,000 Mark erworben und mit dem Rittergut Kolaczkowo verbunden worden.

— **Der landwirthschaftliche Wanderlehrer für die Provinz Posen** Herr Plücker ersucht uns folgende Mittheilung an die landwirthschaftlichen Vereine aufzunehmen:

Um den Wünschen der landwirthschaftlichen Vereine möglichst nachkommen zu können, ersucht Unterzeichneter dieselben, sowie ihre geehrten Vorsitzenden, insofern dieselben das Bedürfniß fühlen, eine landwirthschaftliche Frage in ihren Versammlungen von ihm besprochen zu hören, ihre Wünsche bezüglich des Themas und der Zeit, zu welcher der Vortrag gehalten bezw. der Besuch des Vereins stattfinden soll, recht bald an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Zeit, in welcher landwirthschaftliche Vorträge seitens des Unterzeichneten gehalten werden können, erstreckt sich auf das ganze Jahr, mit Ausnahme der Erntezeit, also der Zeit etwa von Mitte Juli bis Mitte August. Ich ersuche deshalb die verehrlichen Vereinsvorstände, sich zunächst einen Tag, resp. in den Kreisen, wo mehrere Vereine sind, vielleicht mehrere Tage im Zusammenhange zu wählen, damit ich in den Stand gesetzt werde, meine Reise nach den erfolgten Eingängen ordnen zu können. Wo es sich (wie es bisher schon leider mehrfach der Fall gewesen ist) treffen sollte, daß mehrere Vereine ein und denselben Tag wählen, werde ich wenigstens den Versuch machen, den geehrten Vorstand des einen oder des anderen Vereins zu einer Verlegung der qu. Sitzung zu bewegen, andernfalls werde ich den Verein zunächst berücksichtigen, dessen Aufforderung für den betreffenden Tag mir zuerst zugegangen ist, falls nicht etwa besondere wichtige Gründe mich zu einer Abweichung von dieser Regel veranlassen sollten. Sollen die zu haltenden Vorträge anregen, soll das in denselben Besprochene in möglichst zahlreiche Kreise eindringen, so ist es ja gewiß wünschenswerth, daß die Vereinsversammlungen recht zahlreich besucht werden. Insbesondere erfreuen sich erfahrungsmäßig allgemeine, durch die landwirthschaftlichen Vereine veranlaßte Versammlungen fast immer nicht blos eines zahlreichen Besuches, sondern auch eines aufmerksamen und lebhaft theilnehmenden Publikums. Hier möchte ich mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß es zur Erzielung eines zahlreichen Besuches solcher Versammlungen nicht genügt, eine Einladung dazu in den öffentlichen Kreisblättern zu veröffentlichen, sondern daß hierzu noch andere Wege eingeschlagen werden und die Termine der Versammlungen thunlichst in jeder Ortschaft in nachdrücklichster Weise bekannt gegeben werden müssen. Diejenigen Vereine, in deren Bezirk Lokal- resp. Rustikalvereine noch nicht vorhanden sind, ersuche ich hiermit ganz besonders, im Interesse einer immer weiteren Ausdehnung des Vereinswesens auf die Veranstaltung derartiger öffentlichen Versammlungen möglichst Bedacht nehmen zu wollen. Schließlich kann ich es nicht unterlassen, zu bemerken, daß meine Wanderlehrerthätigkeit von den verehrlichen Vereinen doch noch nicht immer so ausgenutzt wird, wie es wünschenswerth wäre. Es erscheint mir jedenfalls als ein besseres Zeichen, wenn die geehrten Vereinsvorstände den Wunsch nach Vorträgen ihrerseits äußern, als daß andererseits dieselben immer erst offerirt werden müssen. Vorträge, zu welchen der Unterzeichnete Aufforderung und Thema erhält, dürften immer einen höheren Werth besitzen und eine größere Wirkung ausüben. Ich hoffe, daß diese Worte an den betreffenden Stellen weder eine unrichtige Auslegung erfahren, noch wirkungslos verhallen werden, und nehme zugleich hiermit Gelegenheit, den bisher von mir zum Theil ja wiederholt besuchten Vereinen für das bei ihnen gefundene, außerordentlich freundliche Entgegenkommen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, sowie ihnen die Versicherung zu geben, daß es mein eigener lebhafter Wunsch ist, recht oft in ihre Mitte zurückkehren zu können. **E. Pflücker.**

r. **Der Männerturnverein „Vorwärts“** feierte am 8. d. M. im Reichsgarten unter lebhafter Betheiligung sein zweites Winterfest. Es wurden dabei Toaste auf den Kaiser und auf die städtischen Behörden ausgebracht; auch wurden Sammlungen zum Besten der nothleidenden Oberschlesier, sowie für die Errichtung eines Denkmals des verstorbenen Gau-Turnwarts Rödelius in Breslau veranstaltet. Das Fest dauerte bis zu früher Morgenstunde.

r. **Auf der St. Martinsstraße** ist das Wasserleitungsrohr in der Nähe des früher Dr. Matecki'schen Grundstücks vor einigen Tagen undicht geworden, so daß das Wasser, welches durch die gefrorene Erde nach oben hin nicht entweichen konnte, durch die ungefrorene Erde in die bewohnten Keller des Vorderhauses auf jenem Grundstücke eingedrungen ist. Seitdem sind die Arbeiter der städtischen Wasserwerke bemüht, die undichte Stelle des Rohrs aufzufinden; es muß zu diesem Behufe die Erde, die bis zu einer Tiefe von über 4 Fuß gefroren ist, an mehreren Stellen mittelst Feuers erst aufgethaut, und dann mittelst Keilen und Spitzhacken entfernt werden. Das Wasserleitungsrohr liegt auf dieser Straße in einer Tiefe von ca. 6 Fuß. Bis Dienstag war die undichte Stelle noch nicht gefunden worden.

r. **Das Rittergut Czarnuszka** im Kreise Pleschen, welches einen Flächeninhalt von 622 Hektaren hat, und von einem Reinertrage von 5390 M. zur Grund- und Gebäudesteuer herangezogen ist, kommt am 26. d. M. zur Subhastation.

— **Von der bromberger Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.** Neben anderen interessanten Neuheiten auf dem Gebiete der Industrie werden auf der bromberger Gewerbe-Ausstellung auch Glas-Mühlsteine ausgestellt sein. Mühlenmeister R. Meißner hat vor kurzem in Thorn eine Glas-Mühlstein-Fabrik errichtet, aus der ein Paar Steine auf der dortigen Schloßmühle angekauft und im Betriebe sind. Nach den bisherigen Erfahrungen übertreffen diese Glassteine die besten französischen Mühlsteine ganz bedeutend, weil sie vermöge der intensiven Schärfe circa 30 Prozent leichter Weizen mahlen als die französischen, auch die Schalen vom Weizen weit größer machen als jene, mithin ein schönes, klares Mehl liefern, welches beim Backen pro Zentner Mehl mindestens drei Pfund mehr Gebäck ausgiebt als Mehl auf anderen Steinen gemahlen. Geschärft werden diese Steine mit Messerpicken, nutzen sich auch nicht mehr ab als die härtesten französischen. Bei diesen Vorzügen sind die Preise nur unbedeutend höher als für die französischen Steine. Dem erwähnten Fabrikanten ist seine Erfindung bis zum Jahre 1893 patentirt. — Ein interessantes Ausstellungsobjekt ist ferner ein durch Elektrizität bewegter Eisenbahnzug, den Mechanikus Förster aus Posen ausstellen wird. Der ganze Zug besteht aus der elektrischen Lokomotive und drei Personenwaggons, von denen jeder vier Personen — freilich en miniature, wie die ganze Vorrichtung — aufnehmen wird. Die elegante, kreisrunde Bahn hat einen Durchmesser von einem Meter, sie ist gerade groß genug, um dem Publikum einen Begriff von der elektrischen Eisenbahn, sowie davon zu geben, daß die Wissenschaft sich allen Ernstes damit beschäftigt, eine der unbändigsten Naturkräfte zu unterjochen und der Menschheit dienstbar zu machen. — Franklin „hat dem Himmel den Blitz entrissen.“ Noch sind seit jener Zeit keine 150 Jahre verflossen, und schon wagt es der Mensch, die geheimnißvolle Naturkraft vor seine Lasten zu spannen.

ō **Gollantsch,** 4. Februar. [Amtsgericht.] Aus Jutroschin ertönte neulich in dieser Zeitung ein Nothschrei über den Mangel eines Amtsgerichts. Wir Gollantscher können in diesen Nothschrei auch mit einstimmen. Auch uns hat die neue Gerichtsorganisation keine Erleichterung, im Gegentheil nur Täuschungen und neue Unzuträglichkeiten gebracht. Wer einen Blick auf die Karte des Kreises Wongrowitz wirft, wird finden, daß Gollantsch für den nördlichen Theil des Kreises, der sich von der Kreisstadt weit entfernt und bis an die Netze ausdehnt, den natürlichen Mittelpunkt bildet. Die fruchtbare Umgegend von Gollantsch ist dicht bevölkert, Dorf reiht sich an Dorf, Dominium an Dominium. Die meisten dieser Ortschaften sind über 2, viele über 3 Meilen von der früheren Kreisgerichtsstadt Wongrowitz entfernt. Der nördlichste Theil des Kreises wird von der Grafschaft Smogulec, dem Grafen Czapski gehörig, ausgefüllt. Die ausgedehnten Waldungen dieser Grafschaft begünstigen den Holzdiebstahl in hohem Maße und geben dadurch dem Gerichte viel Stoff zu Verhandlungen. Es wurden deshalb schon früher bei der großen Entfernung von Wongrowitz auf der Oberförsterei Prostkowo besondere Forstgerichtstage abgehalten. Als nun die Bestimmung der Amtsgerichtssitze in Frage kam, hat die städtische Behörde von Gollantsch keine Mittel gescheut, um der Stadt den Vortheil eines eigenen Amtsgerichts, das so sehr nothwendig ist, zu verschaffen. Ueber das Vorhandensein von geeigneten Lokalitäten zur Aufnahme des Gerichts, sowie zweckmäßiger und billiger Wohnungen für die Herren Richter konnte den Behörden die zufriedenstellendste Erklärung abgegeben werden, auch soll der betreffende Dezernent im Justizministerium auf eine eingereichte Petition die beruhigenden Erklärung abgegeben haben, daß Gollantsch schon seiner geographischen Lage wegen 2 Amtsrichter bekommen würde — und trotz alledem und alledem sind wir leer ausgegangen! Genug, die Stadt ist bei dem Amtsgericht in Wongrowitz geblieben und gehört mit diesem zum Landgericht Gnesen, während die umliegenden Landgemeinden dem neugebildeten Amtsgericht Exin und dem Landgericht Bromberg zugewiesen sind. Aus dieser verzwickten Einrichtung entstehen nun gar sonderbare Vorkommnisse. Will nämlich ein Gollantscher seinen guten oder vielmehr bösen Nachbar vom Lande verklagen, so muß er mit ihm nach Exin (2 Meilen entfernt) reisen, will dagegen ein Landbewohner gegen einen Gollantscher vorgehen, so kann er seine Sache mit ihm nur in Wongrowitz ausfechten; dem Gollantscher kann vom Exiner Gerichtsvollzieher keine Vorladung eingehändigt werden, das muß der Wongrowitzer thun und umgekehrt nimmt kein Landbewohner Aktenstücke vom Wongrowitzer Gerichtsvollzieher in Empfang. Es wird wohl zwischen Wongrowitz und Exin eine eigene Posteinrichtung nöthig sein, damit die Gerichtsakten stetig hin- und hergeschafft werden können. Und nun wir Gollantscher, die wir mit allen unseren Anliegen nach Gnesen gehören, nach dem 8 Meilen entfernten Gnesen, mit dem uns keine direkte Straße, keine Eisenbahn verbindet! Wehe dem, der dort eine Sache auszufechten hat! Ist er nicht gut zu Fuß, und kann er keine Fuhre bekommen (ein Fall, der zur Saat- und Erntezeit nur zu leicht möglich ist) so kann er sich ruhig in Bialosliwe oder Osiek auf den Zug setzen (bis dahin hat ers aber auch noch 2 bis 3 Meilen und über Bromberg bei dem dortigen Landgericht vorbei nach Gnesen fahren. Wenn das Glück ihm hold ist, kann er in 3—4 Tagen nach einem zurückgelegten Wege von 40 bis 45 Meilen gesund wieder bei Muttern sein. Und eine Reise dahin zur Winterszeit auf offenen Landwegen gehört gewiß auch nicht zu den Annehmlichkeiten, ist doch in diesem Winter der Fall vorgekommen, daß Gollantscher Schulkinder von 8—9 Jahren, welche in einer Untersuchungssache nach Gnesen vorgeladen waren, in der grimmigen Kälte beinahe erfroren sind.

Bromberg, 6. Februar. [Schüler-Verbindungen.] Der „Danz. Ztg.“ schreibt man: Vom hiesigen königl. Gymnasium sind vier Schüler der oberen Klassen relegirt worden. Die Veranlassung hierzu war, daß dieselben Gymnasiasten-Verbindungen angehört haben, die auf Gymnasien Westpreußens und Posens zahlreiche Mitglieder zählten. Der eine der relegirten Schüler, ein Oberprimaner, sollte in Kurzem das Abiturienten-Examen machen.

Landes-Oekonomie-Kollegium.

Berlin, 5. Februar.

Der gestrigen Sitzung wohnte als Kommissar des Justizministeriums der Geh. Ober-Justiz-Rath Hertz bei. Es gelangte zunächst folgender von dem Oekonomie-Rath v. Laer (Münster) gestellter Antrag zur Verhandlung: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle den Herrn Minister ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß für die Anträge in Grundbuchsachen eine möglichst rasche Erledigung gesichert werde.“ Nach der Begründung durch den Antragsteller, welcher seine Rede unter lebhaftem Beifall schloß, ergriff der Regierungs-Kommissar Geh. Ober-Justiz-Rath Hertz das Wort. Obwohl er die vom Antragsteller vorgeführten Uebelstände nicht verkennen könne, bezweifelt er doch, daß denselben seitens der Zentralverwaltung abgeholfen werden könne und eine Einzelbeschwerde bei den betreffenden Provinzial-Behörden würde zunächst mehr Erfolg haben, als eine Generalverfügung des Justizministers. Im Uebrigen aber werde die neue Justiz-Organisation den betreffenden Uebelständen wesentlich steuern. Nachdem eine große Anzahl Redner sich im Sinne des Antragstellers geäußert hatte, beantragte Geh. Regierungs-Rath Dr. Settegast (Proskau): „Mit Rücksicht darauf, daß der Zweck des Antrages v. Laer durch die in Anwesenheit eines Kommissars des Justizministers erfolgte Diskussion und dadurch, daß die Verhandlungen des Kollegiums auch dem Justiz-Minister mitgetheilt werden, erreicht sein dürfte, beschließt das Kollegium, vor einer eigentlichen Beschlußfassung über den Antrag abzusehen.“ Diese Resolution wurde, nachdem Oekonomie-Rath v. Laer seinen Antrag zurückgezogen, angenommen.

Geh. Regierungsrath Dr. Dünkelberg (Poppelsdorf) stellt darauf folgenden Antrag: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium ersucht den Herrn Minister: a) den Erfinder der Wagner'schen Futterbau-Methode aufzufordern, die Prinzipien derselben in einer Broschüre niederzulegen und präzise Vorschläge für deren Ausführung in der Praxis zu machen, und b) den Zentral-Vereinen der Monarchie von dieser Broschüre Kenntniß zu geben, damit die Vereine auf allseitige Prüfung der Methode beziehungsweise ihre Einführung an geeigneten Orten hingewiesen werden.“ Nachdem Rittergutsbesitzer Nobbe (Niedertopfstädt) diesen Antrag bekämpft hatte, wurde derselbe abgelehnt.

General-Landschaftsrath Richter (Königsberg i. Pr.) referirte hierauf über das Pferde- und Viehprämiirungswesen im preußischen Staate. Sämmtliche preußischen landwirthschaftlichen Zentralvereine haben ihre Ansichten über das Pferde- und Viehprämiirungswesen geäußert; aus diesen Gutachten resultirt eine einstimmige Ansicht, daß das zur Zeit geltende Prämiirungsverfahren, wie es von der Staatsregierung für ihre Beihülfen obligatorisch hingestellt ist, sich durchweg als zweckmäßig bewährt hat und daß aller Orten sichtbare Erfolge der staatlichen Maßregeln zur Hebung von Thierzucht, soweit dies der kurze Zeitraum von 4 Jahren ermöglicht, sich beobachten ließen. Referent beantragt deshalb: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium erklärt:

I. In Uebereinstimmung mit dem Gutachten der sämmtlichen berichterstattenden Zentralvereine, daß der bisherige allgemeine Modus der Prämiirung von Pferden und Rindvieh mit staatlichen Geldprämien, nach den vom Minister im Jahre 1875 erlassenen Grundzügen sich in den bis jetzt verflossenen 4 Jahren überall vollständig bewährt haben. II. Daß sich ein Bedürfniß für eine allgemeine anderweitige Regelung des Prämiirungswesens überhaupt, namentlich aber für Einführung einer besonderen staatlichen Prämiirung für Schafe nicht herausgestellt habe. III. Daß bei der zweckmäßigen allgemeinen Fassung der Prämiirungsgrundsätze, welche nur einige überall obligatorische Normativbestimmungen aufstellen und im Uebrigen es ermöglichen, in weiteren Einzelheiten den provinziellen Eigenthümlichkeiten nach freier Bestimmung der betreffenden landwirthschaftlichen Zentralvereine Rechnung zu tragen, muß es der freien Initiative der betreffenden Provinzialvereine anheimgestellt bleiben, etwaige provinzielle Spezialwünsche in dieser Richtung durch selbstständige Anträge beim Ministerio zum Austrage zu bringen.“ — Nach einer längeren Debatte wurde dieser Antrag, so wie ein Zusatz des Oekonomieraths Korn (Beslau) dahin lautend: „Der Herr Minister wird dringend ersucht, die zur Hebung der Rinder und Pferdezucht bislang gewährten Staatsbeihilfen, welche ihrem Zwecke in ersichtlicher Weise dienten, unter den bisher festgehaltenen Bedingungen den resp. Zentral- und Hauptvereinen auch ferner zuzuwenden“, — und ein fernerer Antrag des Oekonomieraths Bokelmann (Kiel): „Das Kollegium ersucht den Minister, dahin zu wirken, daß bei der nächsten Viehzählung Pferde und Rindvieh in der Weise nach dem Alter rubrizirt werden, daß die Thiere unter 3 Jahren und solche von 3 Jahren und darüber besonders aufgeführt werden“ — angenommen.

Rittergutsbesitzer Kennemann (Klenka bei Neustadt a. W.) stellte alsdann folgenden Antrag: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle erklären: „Es ist nothwendig, neben der „Statistik der Bodenbenutzung“, bei welcher zur Erleichterung der Arbeit und Beschleunigung der Veröffentlichung eine Verminderung der Rubriken anzustreben ist, die „Ernteaussichten“ beizubehalten. Es ist wünschenswerth: a) die erforderlichen Ermittelungen den landwirthschaftlichen Vereinen zu überlassen; b) die Angaben in relativen Zahlen zu machen, nachdem für jeden Zweigverein der Ertrag einer „Mittelernte“ festgestellt ist; c) die Veröffentlichung vom Monat Mai ab bis zur Beendigung der Hackfruchternte in jedem Monat erfolgen zu lassen.“ Nachdem Herr Kennemann seinen Antrag begründet hatte, ergriff das Wort Minister Dr. Lucius: Im vorigen Jahre hat auf Beschluß des Bundesrathes außer der definitiven durch die Lokalbehörden ermittelten Ernteaufnahme auch eine vorläufige Ermittelung des Ernteresultats für die Hauptfrüchte durch die landwirthschaftlichen Zentralvereine stattgefunden. In dem laufenden Jahre ist diese vorläufige Ermittelung nicht wiederholt worden, dagegen ist die Ernteaussichtsstatistik in etwas erweiterter Form von den landwirthschaftlichen Vereinen vorgenommen und von dem statistischen Bureau zusammengestellt worden, während die definitive Ernteaufnahme noch bevorsteht. Allein ich halte dafür, daß der Zweck dieser Aufnahme ebenso gut durch die in der politischen und Fachpresse, in den Berichten der landwirthschaftlichen Vereine und der königlichen Regierungen schon während der Vegetation enthaltenen Saatenstands- und Ernteberichte erreicht wird. Ich erachte es daher für angezeigt, im Interesse der wünschenswerthen Einschränkung der statistischen Arbeiten, es bei der definitiven Ernteaufnahme, welche für die dauernden statistischen Zwecke unentbehrlich ist, bewenden zu lassen. (Beifall.) — Die meisten Redner pflichteten den Ausführungen des Ministers bei. Der Antrag Kennemann wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt.

Minister Dr. Lucius empfahl sich hierauf unter herzlichen Worten der Verabschiedung von der Versammlung, deren Tagesordnung hiermit erschöpft war. Der Vorsitzende, Wirkl. Geh. Rath Schuhmann schloß darauf gegen 4 Uhr Nachmittags mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser die diesjährige Sitzungpperiode des Landes-Oekonomie-Kollegiums. (R. 3.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen-Kreuzburger Eisenbahn.** Die Einnahme pro Monat Januar 1880 beträgt:

	provisorisch 1880	definitv 1879
a) Personen-Verkehr	27,276 M.	26,631 M.
b) Güter-Verkehr	122,121 „	105,291 „
c) Extraordinarien	14,010 „	11,337 „
	Sa. 163,407 M.	143,259 M.

pro Monat Januar 1880 mehr 20,148 M. Seit Anfang des Jahres 1880 mehr 20,148 M.

Vermischtes.

* **Berlin,** 8. Februar. Ein sechzehn Zentner schweres aptirtes Geschützrohr, ein sog. Zwölfpfünder, ist in er Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. etwas nach 10 Uhr von dem Tegeler-Militär-Schießplatz am sogen. Fuchsberge gestohlen worden. Nur wenige Stunden nach der That wurde die Kriminalpolizei von der Ausführung derselben in Kenntniß gesetzt, und ihren Recherchen gelang es bereits gestern, das Geschütz in der Werkstätte des Schlossers Schmidt in der Anklamerstraße zu ermitteln und die Thäter, drei Personen, zu verhaften. Ueber die Ausführung dieses wohl bis jetzt einzigen Diebstahls wurde Folgendes festgestellt: Der einarmige Schlosser Goebel, welcher seinen Arm bei der Ausübung seines Gewerbes, dem Kugeldiebstahl, durch die Explosion einer Granate verloren hatte, hatte sich mit dem Arbeiter Binder und dem Kutscher Albür vereinigt, um gemeinsam eine Kanone zu stehlen und zu verkaufen. Mit einem Einspänner begaben sie sich zu dem Schießplatz und versuchten eines der daselbst auf Unterlagen ruhenden Geschütze von der Lafette auf den Wagen zu heben. Bei dieser Thätigkeit zerbrach aber die Unterlage der Kanone und diese fiel auf die Erde, von wo sie wegen ihrer Schwere nicht auf den Wagen geschafft werden konnte. Dieselbe Prozedur bei einer zweiten Kanone gelang jedoch besser und nunmehr mußte das Pferd, unterstützt von den drei Dieben, den mit der 16 Ztr. schweren Beute belasteten Wagen durch den tiefen Sand bis nach der Anklamerstraße fahren. In dieser Straße vor dem Hause Nr. 7 zerbrach jedoch der Wagen in Folge der Schwere seiner Last und auch das Geschirr war bereits vollends zerrissen, so daß die Last nicht weiter geschafft werden konnte.

Durch den schmalen Eingang des Hauses wurde das Geschützrohr durchgezwängt und nach der Werkstatt des Schlosser Schmidt gebracht, dem dasselbe zum Metallwerthe zum Kauf angeboten wurde. Auf seine Frage, woher sie das Rohr hätten, erwiderte Albür, daß sie es in Spandau preiswerth gekauft hätten und in Berlin verkaufen wollten. Schmidt beruhigte sich bei dieser Erklärung und machte sich nun gemeinsam mit den drei Dieben daran, mittelst eines Meißels das Rohr in zwei Theile zu zertheilen. Am folgenden Morgen wurden sie noch bei dieser Thätigkeit überrascht und die Diebe verhaftet. Die Beute lohnte übrigens die großen, übermenschlichen Anstrengungen, welche die Diebe bei dem Fortschaffen derselben entwickelt haben, denn das Rohr hat einen Metallwerth vor 2500 M.

* **Der Skat** scheint nachgerade alle übrigen Kartenspiele zu verdrängen: Piket, Ecarte, Whist, Boston, L'hombre u. s. w. sind fast verschollen. Dabei hat er schon eine Menge kleiner industrieller Hilfsmittel ins Leben gerufen, welche nachgerade zu einem fein dekorirten Skattische nothwendig zu sein scheinen: man hat Skatkarten, Skatteller, Skatblocs, Skattafeln, Skatmünzen. Jetzt ist, wie die „Berl. Ztg." mittheilt, noch ein höchst originelles und geschmackvolles Instrument, der Skatometer dazu gekommen, dessen Hauptzweck darin besteht, daß er anzeigt, wer jedesmal die Karten giebt. Es ist eine Säule von Porzellan oder auch Metall, welche oben einen beweglichen Pfeil und unten ein Tellerchen hat, auf letzteres werden die Skatkarten gelegt, wodurch der Pfeil um einen Quadranten weiter gedreht wird und, vorausgesetzt, daß der Skatometer in der Mitte des Tisches steht, jedesmal den Kartengebenden anzeigt.

* **Adele Spitzeder.** Seitens der Polizeibehörde in München wurde der mit altem Erfolg, aber in neuer Form begonnene Geschäftsbetrieb der Adele Spitzeder sistirt. Die von derselben seit Mai vorigen Jahres gezahlten Provisionen und Zinsen betragen mehrere tausend Mark. Die Untersuchung ist im Gange.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eingesandt.

Leider ist mir erst jetzt ein Zeitungsausschnitt aus einem polnischen Blatte „Goniec Wielkopolski" vom 2. und 8. Januar zugeschickt worden, in welchem die am 28. Dezember v. J. stattgefundene feierliche Beerdigung der Frau eines Gendarmen besprochen wird. Dieses Referat enthält fast ebensoviel Unwahrheiten wie Worte, was ja auch ganz natürlich ist, da ja der staatstreue Pfarrer Moerke das Begräbniß abgehalten hat. Das polnische Blatt sagt, daß dem Sarge außer mehreren Gendarmen nur einige Protestanten und zwei Katholiken (der Organist und der Kirchendiener) gefolgt seien. Der Organist und der Kirchendiener gingen aber, wie es Brauch ist, vor dem Sarge, hinter dem Sarge befanden sich gegen 200 Personen von hier und der Umgegend, darunter wenigstens 15 Katholiken aus Powidz, welche sämmtlich das Glockengeläute gehört haben. Den polnischen Todtengräber der hiesigen kath. Gemeinde, welcher das Grab gegraben und auch bei der Beerdigung zugegen war, zählt der Berichterstatter auch nicht zu den Katholiken. — Die Straßen sollen leer, wie von der Pest ausgefegt gewesen sein. Dabei wimmelte es auf dem Markte von neugierigen Zuschauern und ebenso sah man sie an den Fenstern Kopf an Kopf gedrängt; auch befanden sich viele Einwohner vor den Häusern. Daß im Winter die Hausthüren geschlossen sind dürfte wohl anderswo auch vorkommen. Die Fenster waren nur dort verhängt bezw. verstopft, wo die Scheiben fehlten. Während jeder vernünftige Mensch einem Leichenzuge, mag er einer Konfession angehören, welcher er wolle, die gebührende Achtung erweist, mußten es damals die Leidtragenden leider vernehmen, wie gerade in dem Augenblicke, als sich der Leichenwagen vor dem Hause eines der hiesigen Bürger befand, die Hausthür mit einem donnernden Gepolter absichtlich zugeschlagen wurde. Man wußte nicht ob das der Leiche oder den Leidtragenden gelten sollte; jedenfalls aber zeugt das von einer ganz rohen unmenschlichen Gesinnung. Sodann ist es eine Lüge, daß die Frau einige Tage vor dem Tode eine benachbarte Kirche besucht und dort gebeichtet hat. Um so weniger bedarf sie nach ihrem Tode eines lügenhaften Referats über ihr Begräbniß.

Powidz, 6. Februar 1880.

Franzke,
Gendarm.

Bekanntmachung.

Montag, d. 16. Febr. cr., Vormittags 10 Uhr,
werden in der Registratur der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung
26 Centner alte unbrauchbare Akten und
12 Centner alte Aktendeckel
zum Einstampfen gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 6. Februar 1880.

Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1959 die Firma

Isidor Mannheim,

Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Isidor Mannheim** zu **Posen** zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 10. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1958 die Firma

Julius Koenigsberger,

Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Koenigsberger** zu **Posen** zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 10. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 10. Februar 1880 ist heute eingetragen worden:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 23 der Kaufmann **Julius Koenigsberger** ist heute aus der Handlung **Gebr. Koenigsberger** ausgeschieden; der Kaufmann **Leopold Koenigsberger** setzt das Geschäft unter der bisherigen Firma fort. — Vergl. Nr. 1957 des Firmenregisters.
2. In unser Firmenregister unter Nr. 1957 die Firma

Gebr. Koenigsberger,

Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Koenigsberger** zu **Posen.**

Posen, den 10. Februar 1880.

Kgl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 18, Colonne 6, Folgendes eingetragen:

Die Firma **Heymann Moses** in **Exin** ist durch Erbgang auf die verwittwete Frau **Helene Moses,** geborene **Abraham** und die Geschwister **Moses** als: **Max, Samuel, Rosa, Johanna, Henriette,** alle in **Exin,** übergegangen und auf Nr. 9 des Gesellschaftsregisters übertragen. Das Geschäft wird fortan unter der Firma „**M. Moses**" zeichnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Februar 1880 am 6. Februar 1880 (Akten über die Firmen-Register Band 4, S. 271).

Schubin, den 6. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft Luboniec, Kreis Schroda, belegene, im Grundbuche derselben Band I Blatt 12 eingetragene, den **Jacob** und **Marianna** geb. **Piątek Bilski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 5 Hektaren 25 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 20,87 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. April d. J.,
Nachmittags um 2 Uhr,

im Lokale des Gastwirths **Henschke** zu Santomysl versteigert werden.

Schroda, den 4. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Die durch folgende Beamte des vormaligen Königlichen Kreisgerichts hierselbst bestellten Amtskautionen, nämlich:

1. Durch den Kreis-Gerichts-Sekretär **Tecklenburg** mit 900 Mk.
2. Durch den Exekutor und Boten **Strzelczyk** mit 300 Mk.
3. Durch den Exekutor und Boten **Tangelst** mit 300 Mk.
4. Durch den Exekutor und Boten **Haupt** mit 300 Mk.
5. Durch den Hülfs-Exekutor und Boten **Jonetz** mit 56 Mk. 25 Pf.
6. Durch den Hülfs-Exekutor und Boten **Hoffmann** mit 12 Mk. 50 Pf.

werden hierdurch aufgeboten.

Diejenigen Personen, welche aus der Amtsführung dieser Beamten Ansprüche zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem

am 1. Juni 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter **Gottschalk** anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Kautionen werden verlustig erklärt werden.

Schrimm, den 31. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht in Schrimm.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 9 Folgendes eingetragen:
Firma der Gesellschaft: **M. Moses.**
Sitz der Gesellschaft: **Exin.**
Die Gesellschafter sind:

1. die verwittwete Frau **Helene Moses,** geborne **Abraham** in **Exin;**
2. die Geschwister **Moses: Max, Samuel, Rosa, Johanna, Henriette** in **Exin.**

Die Vertretung der Gesellschaft steht nur der Frau **Helene Moses** zu.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Februar 1880 am 6. Febr. 1880. (Akten über die Gesellschafts-Register Band 1, Seite 176.)

Schubin, den 6. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Bei der lebhaften Betheiligung der drei zur Ausstellung eingeladenen **Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen** hat auf Grund der vorliegenden Anmeldungen seitens des Comité's der Beschluß gefaßt werden müssen, den bedeckten Raum des Hauptgebäudes durch Annexbauten wesentlich zu vergrößern. In Rücksicht auf diese nothwendige Vergrößerung ist es uns möglich geworden, vielfachen Wünschen aus Städten zu entsprechen, wo eine Organisation zur Beschickung erst später erfolgt ist, und die Anmeldefrist bis zum

21. Februar

auszudehnen. Wir machen dies mit dem ausdrücklichen Bemerken bekannt, daß nach dem oben angegebenen Termin Anmeldungen nicht mehr angenommen werden, da eine weitere Ausdehnung der Bauten, der vorgeschrittenen Zeit wegen, unter keinen Umständen stattfinden kann. Die Preise für Platzmiethe sind in § 13 der Bestimmungen folgendermaßen normirt: 10 Mark pro Quadrat-Meter im bedeckten Raum, 3 Mark pro Quadrat-Meter im unbedeckten Raum, 5 Mark pro Quadrat-Meter in offenen Hallen und 5 Mark pro Quadrat-Meter Wandfläche im Hauptgebäude, wenn die betreffenden Ausstellungsobjekte nicht mehr als 15 cm. Ausladung haben.

Der geringste Beitrag ist jedoch für die Dauer der Ausstellung:

im bedeckten Raum	15,00 Mark,
im unbedeckten Raum	5,00 „
in offenen Hallen	7,50 „
als Wandfläche im Hauptgebäude	7,50 „

Hiervon ist nach Aufforderung des Ausstellungs-Comité's eine Anzahlung von ⅔ des Betrages der angemeldeten Fläche sofort und der Rest im Monat Mai 1880 zu bezahlen.

In Bezug auf Zahlung zählt jede Collectiv-Ausstellung für einen Aussteller.

Das Ausstellungs-Comité ist berechtigt, unter obwaltenden Umständen eine Ermäßigung der Preise eintreten zu lassen.

Anmeldungen und Korrespondenzen sind an das Büreau der Ausstellung, Bromberg, Wilhelmstr. 10 zu richten, von welchem auch Anmeldeformulare, Bestimmungen und Programme gratis versendet werden.

Das Comité.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Februar 1880.

Activa: Metallbestand Mark 737,940, Reichskassenscheine M. 800, Noten anderer Banken M. 65,000, Wechsel M. 5,217,470, Lombardforderungen M. 1,238,350, Sonstige Aktiva M. 287,750.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,004,500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 232,640. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,500,110. Sonstige Passiva M. 15,040. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 172,900.

Die Direktion.

PROSPECTUS
Zuckerfabrik Pakosch.

Unter der Firma **„Zuckerfabrik Pakosch"** konstituirt sich eine Gesellschaft zur Erbauung einer Zuckerfabrik auf Aktien in der unmittelbaren Nähe der Stadt Pakosch.

Sitz der Gesellschaft: **Stadt Pakosch.**

Das **Grundkapital** der Gesellschaft ist auf **500,000 Mark** festgesetzt und kann dasselbe bis auf 700,000 Mark durch Beschluß des Aufsichtsraths erhöht werden.

„Das Grundkapital von 500,000 Mark ist bereits überzeichnet."

Der Aufsichtsrath macht von der ihm zugelegten Befugniß Gebrauch, das Aktienkapital auf 700,000 Mark zu erhöhen. Es werden demnach

200 Stück Aktien à Mark 1000 = Mk. 200,000

zum Paricourse zur Zeichnung aufgelegt.

Die Subscription findet vom 11. bis incl. 15. Februar 1880 statt und können Aktien bei den nachstehenden Firmen gezeichnet werden:

1. **Gebrüder Friedlaender, Bromberg,**
2. **Michael Levy, Bromberg,**
3. **Michael Levy, Inowrazlaw,**
4. **G. Salomonsohn & Co., Inowrazlaw,**
5. **Gebrüder Neumann, Thorn,**
6. **Goldschmidt & Kuttner, Posen, Friedrichsstr. 31.**

Bei Zeichnung sind 10 pCt. der gezeichneten Summe einzuzahlen. Bei Ueberzeichnung findet proportionelle Reduktion statt.

Die Restzahlung hat zu erfolgen: **mit 25 pCt. am 1. April 1880,**
„ 25 pCt. am 1. Juni 1880,
„ 25 pCt. am 1. August 1880,
„ 15 pCt. am 1. Oktober 1880.

Bei Repartition werden Interimsscheine für die Actien ausgegeben. Bei Einzahlung der letzten 15% werden die Interimsscheine gegen die auf den Namen lautenden Actien ausgetauscht. Vorauszahlungen genießen 5% Disconto-Vergütung pro rata temporis.

Die Statuten der Zuckerfabrik **Pakosch** sind bei den genannten auflegenden Firmen einzusehen.

Der in Aussicht genommene Aufsichtsrath, dessen Wahl durch die Zeichner des Grundcapitals gesichert ist, setzt sich wie folgt zusammen:

Herr Rittergutsbesitzer A. Hepner-Jankowo als Vorsitzender.
Rittergutsbesitzer v. Brzeski-Cieslin,
Rittergutsbesitzer Kramer-Jordanowo,
Kaufmann Salomonsohn-Inowrazlaw,
Bergwerksbesitzer W. Suermondt-Inowrazlaw.

Die konstituirende General-Versammlung soll alsbald nach Repartirung der aufzulegenden Mk. 200,000 einberufen werden.

Indem wir Interessenten auf obigen Prospekt aufmerksam machen, heben wir hervor, daß wir es für nützlich befunden haben, das Kapital der **Zuckerfabrik Pakosch** schon jetzt auf Mark 700,000 zu erhöhen, weil wir nach den reichlich eingegangenen Rüben-Zeichnungen voraussehen, daß die Fabrik schon kurz nach ihrer Fertigstellung in die Lage kommen wird, die in Aussicht genommene Maximalproduktion von täglich 5000 Ctr. Rüben zu verarbeiten. Eine allgemeinere Betheiligung schreiben wir aus, um die Interessen des Unternehmens in möglichst viele Hände zu legen. Die günstige Lage der Fabrik, welche am Netze-Canal und inmitten der Rüben liefernden Güter belegen sein wird, stellen um so glänzendere Resultate in Aussicht, als der hiesige Rübenboden sich für den Zuckerrübenbau als äußerst günstig erwiesen hat. Wir verweisen auf die Zuckerfabrik **Amsee,** welche trotz damals niedriger Zuckerpreise nach reichlichen Abschreibungen und Dotirung des Reservefonds bis zur statutenmäßigen Höhe dennoch 45 pCt. Gewinn-Dividende vertheilte, und welche in diesem Betriebsjahre bei den inzwischen gestiegenen Zuckerpreisen noch weit höheren Gewinn zu erzielen hofft. Aehnlich günstige Resultate stehen bei den guten Kräften, welche für die Leitung des Betriebes gewonnen sind, auch der Zuckerfabrik **Pakosch** in Aussicht.

Das Comité für „Zuckerfabrik Pakosch."

A. Hepner, Jankowo. **v. Brzeski,** Cieslin.
L. Kramer - Jordanowo. **Salomonsohn** - Inowrazlaw. **W. Suermondt** - Inowrazlaw.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der zu der Wegebau-Inspektion Kolmar i. P. gehörigen Provinzial-Chausseen sollen bis zum 1. Mai bezw. 1. September d. J. nachstehende Materialien angeliefert werden:

1. für die Posen-Rogasen-Nakeler Chaussee,
   a) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Anders zu Murowana-Goslin:
   83 cbm. gesiebten Kies,
   83 „ Deckgrand,
   3 „ Lehm,
   210 „ Chaussirungssteine,
   b) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Simon zu Studziniec:
   60 cbm. gesiebten Kies,
   62 „ Deckgrand,
   278 „ Chaussirungssteine.
2. für die Rogasen-Samter'sche Chaussee,
   a) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Minia zu Kowanowko:
   107 cbm. gesiebten Kies,
   107 „ Deckgrand,
   2,5 „ Lehm,
   b) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Hartmann zu Chrustowo:
   81,5 cbm. gesiebten Kies,
   81,5 „ Deckgrand.
3. für die Obornik-Czarnikauer Chaussee,
   a) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Metzke zu Trommelort:
   89 cbm. gesiebten Kies,
   89 „ Deckgrand,
   3,5 „ Lehm,
   230 „ Chaussirungssteine,
   b) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Wellniak zu Polajewo:
   68 cbm. gesiebten Kies,
   68 „ Deckgrand.
4. für die Obornik-Przependowoer Chaussee, Distrikt des Chaussee-Aufsehers Mueller zu Obornik:
   76,5 cbm. gesiebten Kies,
   76,5 „ Deckgrand.
5. für die Trojanowo-Schokkener Chaussee, Distrikt des Chaussee-Aufsehers Kleemann zu Brody:
   64 cbm. gesiebten Kies,
   64 „ Deckgrand,
   193 „ Chaussirungssteine.
6. für die Ruda-Prypkowo'er Chaussee,
   a) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Verch zu Ruda
   32 cbm. gesiebten Kies,
   32 = Deckgrand.
   b) im Distrikt des Chaussee-Aufsehers Stolz zu Schrotthaus
   57 cbm. gesiebten Kies,
   57 = Deckgrand.
7. für die Ruda-Budsin'er Chaussee,
   Distrikt des Chaussee-Aufsehers Verch zu Ruda,
   32 cbm. Deckgrand.

Anerbietungen mit bestimmter Preisforderung und mit der Aufschrift „Lieferungs-Offerte" versehen, werden bis zum 17. Februar d. J. schriftlich und versiegelt in meinem Bureau angenommen, in welchem am 17. Februar, Vormittags 10 Uhr, die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen.

Die Lieferungsbedingungen und der Kosten-Tarif können bei mir selbst und bei den Chaussee-Aufsehern eingesehen werden und haben sich Lieferanten behufs Empfangnahme der weiteren Anweisungen bei mir bezw. den betreffenden Aufsehern zu melden.

Kolmar i. P.,
den 8. Februar 1880.

Der provinzialständische Wege-Bauinspektor.
(gez.) **H. Chudzinski.**

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Pension. Privatstunden.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Gänzlicher Ausverkauf
von
Tapeten & Rouleaux
wegen Aufgabe des Geschäfts.
M. Basch,
36 Breslauerstraße 36.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
77. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung.
In **POSEN** vorräthig in der Buchhandlung von
J. Jolowicz.

Ein Kohlenplatz,
in der besten Stadtgegend gelegen, ist per **1. April c.** zu vermiethen.
Zu erfragen bei **S. Wlazłowski,** Halbdorfstraße 16, Hof, 1 Tr.

Die Bäckerei
auf dem **Dom. Mur. Goslin** soll für mehrere Jahre verpachtet werden. Kautionsfähige Reflektanten wollen sich schriftlich oder mündlich in der Dominial-Kanzlei zu **Mur. Goslin** melden.


Ein Adjutantenpferd (dunkelbr. Wallach) steht billig zum Verkauf. Näh. postl. Sprottau **Z. Z. 25.**

---

24 kernfette junge Stiere zur baldigsten Abnahme stehen zum Verkauf in **Damasław** bei Janowitz. Auch sind abzugeben **Riesenfutterrübensamen,** das Kgr. mit 66 Pf., in größeren Posten billiger.

---

16 Mastochsen
stehen zum Verkauf.
Dominium Dembno
bei Bahnhof **Zerkow.**

Heute frische **Hechte** eingetroffen, offerirt billigst **K. Szulo,** Breslauerstr. 12.

Für 20 Mark.
Oberhemden
mit feinen leinenen Einsätzen, gut sitzend,
6 Stück für 20 Mark Nachnahme
franco durch ganz Deutschland versendet die Wäschefabrik von
H. Silberstein, Breslau,
Schweidnitzerstr. 5, Eing. Junkernstr.
Angabe der Halsweite genügt.

Echte Madeira Handstickereien.
Agentur und Lager bei
Gebr. Demmler,
Berlin C. 4. Hackeschermarkt 4.

Von einer Privatperson werden alte Spitze (Points) Kirchenspitze — Antiquitäten — alte Porzellane zu kaufen gesucht. Adr. möglichst mit Preisangabe, werden unter **O. H.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gebr., gut erhalt. Halbverdeck- oder schles. Verdeckwagen, spurig und leicht, suche zu kaufen. Adresse mit Preis Exp. d. Ztg.

Mein **Zweig-Geschäft in Janowitz** ist aufgehoben.
Exin, den 3. Februar 1880.
Adolf Degner.

Gediegener Unterricht
in der französischen, englischen und holländischen Sprache — Conversation, Correspondenz u. Literatur — in und außer dem Hause.
Gefällige Anfragen an die Expedition dieser Zeitung sub St. 37.

Junge Damen, welche das hiesige Seminar besuchen, finden gegen ein Honorar von 450 M. bei der Wittwe eines höheren Beamten freundliche Aufn St. Adalbert 29, 2 Tr. l.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34

Die Kobylepoler Biere

haben sich stets eines guten Rufes erfreut, doch kamen im vergangenen Jahre öftere Klagen wegen geringer Haltbarkeit.

Durch Wechsel des Braumeisters ist diesem Uebelstande abgeholfen worden und sind die jetzigen, von dem renommirten Braumeister Herrn **Roloff** nach bairischer und Wiener Methode aus feinstem Hopfen und Malz kräftig eingebrauten Biere von vorzüglicher Qualität, feinem aromatischen Geschmack und Haltbarkeit.

Diese erfreuliche Mittheilung unseren verehrten Abnehmern zur gefälligen Beachtung.

Genannte Biere — dunkel und hell — können in unserem Lokale,

Posen, Wilhelmsplatz Nr. 5,

geprobt werden, auch werden Probebestellungen für Faßbiere daselbst entgegengenommen.

Die Brauereiverwaltung in Kobylepole.

Anschließend an obige Anzeige erlaubt sich Unterzeichneter, das Seidel dunkles M. 0,20, helles M. 0,15, seinen vorzüglichen Mittagstisch, à Couvert M. 0,75 sowie kalte und warme Speisen à la carte zu jeder Tageszeit zu empfehlen.

Duchowski,
Restaurant Kobylepole, Wilhelmsplatz Nr. 5.

Ostern w. in m. **Pensionate,** w. mit m. 6 klass. **höh. Töchterschule** verb. ist, 3 Stellen frei; ich wünschte diese zu besetzen. Außer d. 5 Lehrerinnen d. Anstalt wohnen 1 academisch gebildete Musiklehrerin u. 1 Französin (aus Paris), d. beide für d. Pensionat da sind, in m. Hause.
Jährl. Pensionspreis, incl. Schulgeld **450 Mark,** Musik-Unterricht **90 Mark.**
Ostrowo, Kreis Adelnau.
Amanda Schirmer,
Schulvorsteherin.

Ein Laden, ein Geschäftskeller, ein Stall für zwei Pferde und eine große trockene Remise
sind vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comtoir St. Martin 65.

Neuestraße Nr. 3
eine kleine saubere Wohnung von 3 Piecen nebst Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer ist Friedrichsstraße 27, im 3. Stock, vom 15. d. M. ab zu vermiethen.

---

1 kleiner Laden und Wohnungen **billig** zu verm. Büttelstr. 8.

Schloßstraße 4 sind zum 1. April zu vermiethen 1. Etage 2 Zimmer zum Comptoir, 2. Etage 3 Zimmer und Küche.

Zwei Zimmer in der ersten Etage, die sich vorzüglich zum **Geschäftslokal** oder **Comtoir** eignen, sind zu verm. **Friedrichsstraße 31.**

Große Gerberstr. 6 ist eine Wohnung, 2. Et., von 4 Zimmern, mit Balkon, Küche u. Nebengelaß, sowie 3. Et. 2 Zimmer und Küche vom April ab zu vermiethen.

---

2 anst. j. Leute finden Wohnung mit Kost. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Sapiehaplatz Nr. 4, 2. Etage, eine Wohnung, 7 Zimmer, gr. Saal, Speise- u. Mädchenzimmer, vom 1. April cr. zu vermiethen.
Näheres bei **J. Glückstein,** Wilhelmsstr. 24, 2. Etage.

Martinstraße 18 ist versetzungshalber die halbe 1. Etage — 6 Stuben nebst einger. Badestube und sonstigem Zubehör — zum 1. April cr. zu vermiethen.

E. f. möbl. Zim. n Balkonz. s. z. verm. Kl. Ritterstr. 14, III.

Für meine Farben- u. Fettwaaren-Fabrik suche ich einen
tüchtigen Agenten
mit guten Refer., der möglichst Provinz mit bereist.
Adr. bef. d. Exp. d. Bl. sub F. R. 40.

Ich suche einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Sigismund Aschheim,
Dachpappen-Fabrikant.

Zu Ostern sucht einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen
die Buchhandlung von
Louis Türk.

Herrschaft **Chodowo bei Krośniewice p. Alexandrowo** (Russisch-Polen) sucht per sofort oder vom 1. April cr. einen erfahrenen
Hofbeamten
sowie einen jüngeren
Feldbeamten,
welcher die Beaufsichtigung der Gespanne zu übernehmen hat. Gehalt nach Uebereinkommen. Abschrift der Zeugnisse wird gebeten einzusenden.
Alexander v. Treskow.

Eine anständige junge Dame,
mit der Tapisserie-Branche vertraut, findet dauernde Stellung. Offerten unter Beifügung der Photographie an **M. 100** postlag. **Inowrazlaw.**

Einen Lehrling und einen Laufburschen suchen **Gebr. Korach.**

Ein Förster, mit allen Zweigen des Forst- und Jagdwesens vertraut, sucht Stellung. Näheres unter **A. F.** postlagernd **Ujest,** Ober-Schlesien.

Ein zuverlässiger, unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter
findet Stellung.
Persönliche Vorstellung erforderlich.
Neu-Vorwerk bei Obornik.
Dr. Philipp Werner.

Ein gebildeter, thätiger und erfahrener
Wirthschafts-Inspektor,
der auch polnisch spricht und zeitweise selbstständig wirthschaften kann, findet zum 1. April Stellung auf **Domininm Chartowo** bei Posen.
Gehalt 400 Mark.

Ein anständiges Kindermädchen wird zu größeren Kindern gesucht. Näheres bei Fr. **M. Schneider,** Mühlenstr. 26.

Ein junger Mann, der Eisenbranche vollständig firm, augenblicklich noch in Stellung, sucht jedoch behufs Erweiterung seiner Kenntnisse per 1. April d. J. anderweitig Engagement. Gefl. Off. erb. unter **A. B. 100** postl. **Schrimm.**

Bazar-Saal.
Donnerstag, den 12. Februar d. J.:
CONCERT.
Pieśń o ziemi naszéj
große Cantate für Männerstimmen mit Begleitung des vollen Orchesters
in fünf Abtheilungen
von
Boleslaus Dembiński.
Ausführliche Programme, sowie Billets: zu nummerirten Plätzen à **3 Mk.,** nicht nummerirten à **2 Mk.** — sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn
J. K. Żupański.

Für eine solide **Hagelversicherungs-Gesellschaft** werden sichere und thätige
Agenten
in Stadt und auf dem Lande im Regbz. Bromberg gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter F. S. n der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ein j. Commis, 24 Jahre alt, Specerist, mit Cigarren- und Weinbranche, Buchführung u. Corresp. vertraut, beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht v. 1. April a. c. Stellung. Gefl. Offerten w. unter **A. Z. 15** postlagernd erbeten.

Ein unverh., evangelischer, der polnischen Sprache mächtiger
zweiter Wirthschaftsbeamte
findet sofort Stellung auf dem Dom. **Venetia** b. **Znin.**

Die Brennereiverwalterstelle ist besetzt.
Bureau von H. Pauckſch.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Katzenellenbogen** beehren sich Freunden ergebenst anzuzeigen.
Hirsch Toeplitz,
Auguste Toeplitz,
geborene **Zorkowska,**

Regina Toeplitz,
Wilhelm Katzenellenbogen,
Verlobte.
Breslau. **Krotoschin.**

Conrad Hartmann,
Martha Hartmann,
geb. **Rose,**
Vermählte.
Posen, den 10. Februar 1880.

Heute wurde meine liebe Frau **Ida,** geb. **Scholtz,** von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden.
Fort IVa, den 10. Februar 1880.
L. Schmacha.

Gestern früh 10 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach schwerem Leiden unsern lieben Mann, Bruder und Sohn
Heinrich Boye.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Posen, den 10. Februar 1880.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause, Schifferstr. 21, aus statt.

Heut früh 10 Uhr starb unser innigst geliebter, guter Gatte, Vater, Schwager, Schwiegersohn u. Onkel, der Bureau-Assistent **Moritz Horn,** nach langen schwerem Leiden. Dies Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.
Posen, den 10. Februar 1880.
Ida Horn, geb. **Rompel,**
nebst ihren drei Kindern.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Friedrichsstraße 16 aus statt.

Mittwoch, den 11. Februar 1880
Petersburger Winterfest
auf der Eisbahn **Wilda.**
Concert. Grosser Fackel-Corso.
Entrée pro Person 20 Pf.
Kinder die Hälfte,
wozu ergebenst einladet
A. Gaballa.
Fackeln und Lampions sind auf der Eisbahn zu haben.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Donnerstag den 12. Februar, Abends 8 Uhr,
in der Aula der Realschule:
Oeffentlicher Vortrag des Herrn Dr. Theile
Ueber den Entwickelungsgang eines Vermittlers von Druck und Schrift.
Eintrittskarten in der Rehfeld'schen Buchhandlung.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.
Donnerstag, den 12. d. M.:
Probe zum Wohlthätigkeits-Konzert.
Der Vorstand.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.
Zum **Maskenball** am 14. d. M. in **Lambert's Saal:**
1. **Eintrittskarten für Masken** sind von heute ab bei Herrn Uhrmacher **Schachschneider,** Markt 76, zu haben.
2. Zur **Maskirung** gehört mindestens ein Domino.
3. **Eröffnung** des Saales ½8 Uhr, **Einzug** der Masken ½9 Uhr.
4. **Einführungen** müssen unter allen Umständen **zurückgewiesen** werden.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Den Mitgliedern des Vereins empfehlen wir die
unentgeltliche Engagements-Vermittelung
und bitten gleichzeitig, etwaige Vakanzen zur Anmeldung bringen zu wollen.
Die Commission für Stellenvermittelung.
Joseph Bach. Louis Licht.
Arnold Wongrowitz.

Mittwoch, den 11., Eisbeine bei **M. Smaczek,** St. Adalbert.

Maurice Dengremont
CONCERT
Mittwoch, den 11. Februar,
Abends 7½ Uhr **präcise,**
in **Lambert's Saal.**
Billets zu Sitzplätzen à **3 Mk.**
Stehplätzen à **2 Mk.** bei
Ed. Bote & G. Bock.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 11. Februar cr.:
Der Wilderer.
Drama in 5 Aufzügen.
Donnerstag, den 12. Februar cr.:
Benefiz für den jugendlichen Gesangs-Komiker Herrn **E. Jördens.**
Es geht los.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Ein Beamter, Wittwer, 30 Jahr, 1800 Mk. Eink., ein Kind, sucht
eine Lebensgefährtin
mit einigem Vermögen.
A. B. 13 **Pasewalk.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.